Nr. 118 — Sonntag, den 22. Mai. — 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

[illegible] Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ec. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Verbandstag der deutschen Gewerkvereine.

Der Verband der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) hält am 30. Mai und den folgenden Tagen zu Magdeburg seinen 13. ordentlichen Verbandstag ab. 42 Delegirte aus allen Theilen Deutschlands vertreten insgesammt reichlich 80 000 Mitglieder. Aller Voraussicht nach nehmen die Berathungen die ganze Pfingstwoche in Anspruch. Die ordentlichen Verbandstage der deutschen Gewerkvereine finden alle drei Jahre statt und es wird für dieselben jedesmal eine Arbeitsstatistik aufgenommen, welche für die Kenntniß der socialen Zustände Deutschlands ein außerordentlich reiches Material ergiebt. Und da es eine umfassende und periodische Reichs-Arbeitsstatistik leider noch nicht giebt, muß das Erscheinen der von den Gewerkvereinen herausgegebenen Statistik mit um so größerer Freude begrüßt werden, um so mehr, als die Politiker des nächsten Reichstages für die Frage der Handelsverträge aus derselben viel lernen können. Es wird amtlich zwar „alles aufgeboten", bemerkt Dr. Max Hirsch daher in den Erläuterungen zur Arbeitsstatistik der deutschen Gewerkvereine für das Jahr 1897, „um die Productions- und Absatzverhältnisse vom Standpunkte der Unternehmer-Interessen zu erkunden, aber es geschieht nichts, um durch Feststellung der Einnahmen und Ausgaben, der Existenzbedingungen der vielen Arbeiter-Millionen auch die Interessen der überwiegenden Mehrzahl der Betheiligten, welche zugleich die weitaus ärmeren und schwächeren sind, zur Erkenntniß und Geltung zu bringen. Da tritt gerade zur rechten Zeit, wenigstens für einen kleinen Kreis von Arbeitern, der sich aber aus fast allen Gauen des Reiches und dessen hauptsächlichen Berufen zusammensetzt und daher als Stichprobe betrachtet werden kann — durch die Bemühungen und auf Kosten dieser Arbeiter selbst in diesem Hefte eine Ergänzung vor die Oeffentlichkeit, deren Thatsachen und Lehren hoffentlich für die Gestaltung des Zolltarifes und der Handelsverträge nicht verloren sein werden.

Was die Lohnverhältnisse betrifft, so entrollt die Statistik aus manchen Orten und Berufen ein sehr trübes Bild. In einigen Berufen ist es fast Regel, daß der zur Ernährung der Familie unzureichende Verdienst des Mannes erst durch Mitverdienen der Frau und oft auch der Kinder zureichend gemacht werden muß. Wohl ist mit dem wirthschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre, außer in der Textilindustrie, welche an dem Aufschwung keinen Theil hatte, gegen früher eine Besserung unverkennbar, durch die überall eingetretene Steigerung der Lebensmittelpreise und vielfach auch der Wohnungsmiethen hat sich die Lebensexistenz der Arbeiter und Handwerker aber keineswegs in gleichem Maße besser gestaltet. Namentlich die größeren Familien haben oft schwer zu ringen und zu kämpfen. Dem immer nach Staatshilfe rufenden „nothleidenden" Agrarierthum kann nur empfohlen werden, diese Statistik zu studiren; man wird dann begreifen lernen, wie schwer eine fünfköpfige Arbeiterfamilie die 30 Mk. an Steuern auf Brod entbehrt.

Die Statistik ist von den Verbandsbeamten Rudolf Klein und Wilhelm Petersdorff unter Mitwirkung von Dr. Max Hirsch und Karl Goldschmidt bearbeitet und zusammengestellt worden.*)

Im Anhang hat Dr. Max Hirsch eine Uebersicht der Reise-, Uebersiedlungs-, Arbeitslosen- und Nothstands-Unterstützungen seitens der deutschen Gewerkvereine in den Jahren 1896 und 1897 nebst Zusammenfassung der Jahre 1892 bis 1894 und 1895—97 gegeben. Die Unterstützung bei directer und indirecter Arbeitslosigkeit betrug hiernach in den Jahren 1892—94 198 929 Mk., im Jahre 1896 80 706 Mk., im Jahre 1897 90 744 Mk., in den Jahren 1895—97 250 176 Mk. Da der Wochenbeitrag in den Gewerkvereinen (ohne die Beiträge für die Krankenkasse) nur 8—15 Pf. beträgt, so sind die allein für diesen einen Unterstützungszweig ausgegebenen Summen sehr achtungswerth. Die der Tabelle mit auf den Weg gegebenen Geleitworte schließen: „... möchten auch die zahlreichen Männer der Wissenschaft und der Praxis, die sich jetzt mit der großen Frage der Arbeitslosigkeit beschäftigen, aus der lauteren Quelle zuverlässiger Thatsachen, welche ihnen hier entgegenquillt, bessere Belehrung schöpfen, als aus bloßen Speculationen und unausführbaren Zwangsprojecten! Der Bearbeiter aber schließt mit freudiger Genugthuung über das Bild unzweifelhaften zunehmenden Gedeihens der freien Berufsvereins-Arbeitslosen-Unterstützung, das er zum dritten Male vor den Genossen und der großen Oeffentlichkeit entrollen konnte. In dem kurzen Zeitraum von sechs Jahren sind vermöge dieser gewerkvereinlichen Fürsorge, ohne Zwang und Staatshilfe, allein durch die sehr mäßigen Beiträge der Arbeiter, nur auf diesem Wirkungsgebiete rund 30 000 Mitglieder mit 449 105 Mk. unterstützt, gegen Elend, Demüthigung und Entsittlichung geschützt worden. Das ist ein Stück werkthätiger Nächstenliebe und socialer Reform, mit welchem unsere freie Berufsorganisation als Anfang wohl zufrieden sein kann."

Der zu Magdeburg stattfindende Verbandstag verdient daher nach allem, was die Gewerkvereine zum Besten der Arbeiterschaft leisten und erstreben, freundliche Beachtung aller Freunde socialen und wirthschaftlichen Fortschritts.

*) Berlin 1898. Selbstverlag des Verbandes der deutschen Gewerkvereine, O., Andreasstraße 75. Preis broschirt 3 Mk.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. Mai.

Die Nutzlosigkeit des Socialistengesetzes.

Die Erinnerung daran, daß es 20 Jahre her sind, seit das Socialistengesetz im Reichstage beschlossen wurde, und daß dasselbe trotz viermaliger Verlängerung den Zweck, den es erreichen sollte, nicht erreicht hat, veranlaßt die „Hamb. Nachr.", das Organ Bismarcks, zu einer Vertheidigung dieses Ausnahmegesetzes. Es wird zunächst behauptet, daß die Urheber des Gesetzes keinen Augenblick geglaubt haben, mit Hilfe desselben die Socialdemokraten als solche ausrotten zu können. Es habe sich nur darum gehandelt, die Ausschreitungen der socialdemokratischen Agitation zu treffen, jene die Arbeitermassen fast unverhüllt zu Gewaltthätigkeiten aufreizende Hetzerei und das sei unbestritten gelungen. Auf dieses Spiel mit Worten braucht man nicht weiter einzugehen. Das Gesetz hat in den ersten Jahren das öffentliche Auftreten der Socialdemokratie gemildert und in Folge der Zerstörung der Parteiorganisation die Zahl der Mitläufer vermindert; aber die Organisation ist alsbald wieder hergestellt worden und das Anwachsen der Anhänger der Socialdemokratie ist bei jeder neuen Wahl hervorgetreten. Die Ausrede, daß durch die Bewilligung des Gesetzes auf drei Jahre und demnächst jedes Mal auf zwei die Wirksamkeit des Gesetzes um die Hälfte geschmälert worden sei, daß die volle Tragweite desselben sich erst hätte bewähren können, wenn der Reichstag die Vorlage von 1889 — unbeschränkte Dauer — angenommen hätte, wird niemanden überzeugen. Im Jahre 1889 forderte die Regierung die Bewilligung des Gesetzes auf unbestimmte Zeit, weil sie auf die Nachgiebigkeit des Kartell-Reichstags rechnen zu können glaubte. Im übrigen war Fürst Bismarck damals nicht der Ansicht, daß das Gesetz von 1878 den Erwartungen entsprochen habe, da die Bundesrathsvorlage eine Reihe von Verschärfungen enthielt, die selbst diesem als unannehmbar erschienen. Als das Gesetz am 30. September 1890 außer Kraft trat, war die Ueberzeugung allgemein, daß es unmöglich sei, eine Partei dadurch mit der bestehenden Staatsordnung auszusöhnen, daß man sie außerhalb des gemeinen Rechts stelle. Vollends unglücklich ist die Behauptung:

„Wenn die socialdemokratische Agitationsmethode heute im Vergleich zu derjenigen vor 20 Jahren eine ganz erstaunlich gemäßigte geworden ist, so hat das Verdienst daran ausschließlich das Socialistengesetz. Die heillose Angst einer Wiederkehr des letzteren liegt der Socialdemokratie noch immer in den Gliedern und zwingt sie zu größtmöglichster Vorsicht."

Mit der Furcht vor einem neuen Socialistengesetz hat es eine besondere Bewandtniß. Der Ruf: „Ein neues Ausnahmegesetz in Sicht" hat eine große agitatorische Wirkung, er ersetzt zum Theil die aufreizende Wirkung, welche das Socialistengesetz haben könnte. Kein Wunder, daß die socialdemokratischen Führer keine Gelegenheit vorübergehen lassen, den Teufel des Ausnahmegesetzes an die Wand zu malen. Für sie hat eine solche Gesetzgebung nichts Schreckliches. Einmal können sie sich den Griffen derselben viel leichter entziehen, als die irregeführten „Genossen" und andererseits ist unter dem Schutz der Ausnahmegesetzgebung ihre Autorität den Genossen gegenüber so groß, daß sie Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei nicht zu fürchten haben. Die „Hamb. Nachr." stellen dieses Argument auf den Kopf, indem sie behaupten, nicht das Ausnahmegesetz habe die Wachsamkeit des Bürgerthums eingeschläfert, seine Thatkraft gelähmt; im Gegentheil; der Verzicht auf das Ausnahmegesetz und die Behandlung der Socialdemokratie nach dem gemeinen Recht haben dazu beigetragen, daß das Bürgerthum in seiner Abwehr erlahmte. Deshalb werden auch Graf Posadowskys Bestrebungen, das Bürgerthum zu warnen, ihm die Socialdemokratie in ihrer wahren Natur zu zeigen, es von neuem zu entschlossener Abwehr aufzufordern, keinen Erfolg haben. Unserer Ansicht nach hätte Fürst Bismarck im Jahre 1878 Anlaß gehabt, die Nachhaltigkeit dieser Erwägungen zu erprboen. Die provocatorische Haltung, welche die Socialdemokratie, die die Regierung benutzt hatte, den Liberalismus an die Wand zu drücken, damals angenommen, hatte das Bürgerthum zum Kampfe gegen die Partei gezwungen; Fürst Bismarck aber erzwang durch die Auflösung des Reichstags, der die Annahme des ersten Socialistengesetzes verweigerte, den Verzicht des Bürgerthums auf die Selbsthilfe zu Gunsten der Polizei. Die Socialdemokratie aber ist deshalb der Nothwendigkeit, ihren „Zukunftsstaat" anzupreisen, überhoben, weil ihr die Liebesgaben- und sonstige Wirthschafts-Politik der letzten 20 Jahre mehr als ausreichenden Stoff zur Agitation bietet.

Die Besteuerung der Großbazare.

Die Conferenz zur Berathung über eine Besteuerung der Großbazare dauerte unter dem Vorsitz des Herrn v. Miquel am Mittwoch im Finanzministerium über vier Stunden. Der Minister sprach den Wunsch aus, über den Gang der Verhandlungen keine Mittheilungen vor dem Erscheinen des officiellen Berichts in die Oeffentlichkeit bringen zu lassen. Wie verlautet, empfahl der Finanzminister den Communen, ohne Zögern an der Hand des Communalabgabengesetzes mit Erlaß von Gewerbesteuerordnungen vorzugehen. Eine Lokalcorrespondenz will erfahren haben, daß der Vertreter eines großen Gemeinwesens sich entschieden gegen eine Umsatzsteuer aussprach; man sei stolz darauf, endlich einmal „Großstadt" geworden zu sein; man könne unmöglich wieder rückwärts gehen. Eine stärkere Besteuerung werde zur Ausdehnung des Versandgeschäftes in den Bazaren führen, damit schädige man wiederum die Gewerbetreibenden in der Provinz. Die reichs- bezw. landesgesetzliche Regelung der Frage stieß auf Widerstand bei den Vertretern der Regierung.

Daß eine stärkere Besteuerung zu einer Vergrößerung des Geschäftes antreibt und somit das Uebel, das bekämpft werden soll, nur vergrößert, dafür liefern die großen Pariser Waarenhäuser ein Beispiel. Wir entnehmen hierzu dem „Confectionär" die nachstehenden Angaben: „Die erste Steuer gegen diese Magazine geschah durch ein Gesetz vom Jahre 1880; es wurden eine Reihe von Waarengattungen bestimmt, die nur auf Grund einer Patentabgabe verkauft werden durften. Die Taxe betrug für Paris 100 Francs für jedes Patent, ferner wurde eingeführt eine Taxe für jeden Angestellten von 25 Francs und proportionelle Taxe $^1/_{16}$ des Miethswerthes. Im Jahre 1888 wurde dann dieses Gesetz dahin geändert, daß die Taxe auf Angestellte verdoppelt, wenn sie die Zahl 200, und verdreifacht werde, wenn sie die Zahl 1000 übersteigt. Die Steuerleistung der Großmagazine stieg darauf beim Bon Marché von 261 000 auf 424 000, beim Louvre von 278 000 auf 433 000 und beim Printemps von 96 000 auf 117 000 Frcs. Aber die Großbazare blühten weiter, so daß schon im nächsten Jahre abermals eine gesetzliche Aenderung eintrat. Man setzte als Grenze, wo das Großmagazin beginnen sollte, die Beschäftigung von 100 Angestellten fest. Für solche Unternehmungen in Städten von über 100 000 Einwohnern sollte die Taxe für Angestellte nunmehr 50 statt 25 Frcs. betragen und die proportionale Abgabe des Miethswerthes wurde von $^1/_{10}$ auf $^1/_8$ erhöht. Und weiter hat man an diesen Steuergesetzen herumgedoctert 1890, 1893 und endlich auch in diesem Jahre. Die beiden größten Magazine bezahlen jetzt dort zur Zeit auf Grund des Gesetzes von 1893: 933 000 bezw. 800 000 Frcs. an Steuern. Aber auch darum blühen die Großbazare in Frankreich wie vorher, so auch jetzt nicht minder fort. Interessant ist es, wie man in Frankreich den Bazaren namentlich auch dadurch beizukommen suchte, daß man in der Unterscheidung der Gattungen von Waaren, die unter ein Patent fielen, immer schärfer wurde. In dem Gesetze vom Jahre 1893 wurden 367 solcher verschiedenen Gattungen aufgezählt, die in 16 Gruppen getheilt waren, deren jede einzelne Gruppe ein besonderes Patent, d. h. eine besondere Steuer verlangte. Die Deputirtenkammer ist aber am 10. und 11. März d. Js. noch weiter gegangen und hat anstatt der bisherigen 16 Gruppen deren 24 festgesetzt. Man nimmt an, daß nach diesem Gesetz der Bon Marché nicht weniger als 2,2 Millionen Francs Steuern zu zahlen haben würde, aber man ist doch der Ansicht, daß selbst diese Steuer die weitere Ausdehnung des Bon Marché und der gleichartigen Geschäfte keineswegs zu hemmen vermag."

Abschriften von Wahllisten.

Obwohl der Minister des Innern schon bei der vorigen Wahl allgemeine Anweisung gegeben hatte, daß die Gemeindevorsteher die Entnahme von Abschriften öffentlich ausliegender Wahllisten zu gestatten haben, soweit daraus nicht Unzuträglichkeiten für die Wahlberechtigten entstehen, finden sich doch immer noch Gemeindevorsteher, welche dieser ministeriellen Anweisung nicht Folge leisten. So haben im Soldiner Kreise die Gemeindevorsteher von Giesenbrügge und Brügge dies verweigert. Hoffentlich schafft die beim Minister sofort eingelegte Beschwerde Abhilfe. Solche Fälle bieten aber aufs neue sprechende Beispiele dafür, in wie erschreckender Weise die Verwaltungsbeamten in Unkenntniß über ihre Rechte und Pflichten sich befinden.

Die Agitation der Socialdemokraten

zu den bevorstehenden Reichstagswahlen ist von einer Kraft und Intensität, daß sie den bürgerlichen Parteien zum Muster dienen sollte. Die Partei, deren Mitglieder doch zumeist den Klassen mit geringstem Einkommen angehören, verfügt unstreitig über die meisten Geldmittel, dank der Opferwilligkeit der Einzelnen. Bei den Socialdemokraten ist es Gewohnheit, daß schon lange

Der Kampf gegen das Corset.

Die große Sympathie, welche der Reform der Frauenkleidung gelegentlich der von dem „Allgemeinen Verein zur Verbesserung der Frauenkleidung" veranstalteten Ausstellungen in Dresden, Berlin und anderen Großstädten entgegengebracht worden ist, wie überhaupt die augenscheinliche Vermehrung des Verständnisses für eine naturgemäßere Lebensweise, lassen hoffen, daß der durch die Schriften von Dr. Meinert, Dr. Brosin u. a. neu aufgenommene Kampf gegen das Corset nicht im Sande verlaufen wird. Denn dieser Kampf ist kein neuer, er ist schon über 100 Jahre alt. In den vom Gubernialrath v. Riegger in den Jahren 1786—1792 pseudonym herausgegebenen „Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen", Heft II (Prag und Leipzig 1787), constatirt Verfasser in einem „Beytrag zur medizinischen Polizey in Böhmen", daß „schon lange vernünftige und einsichtsvolle Männer" eine staatliche Verordnung gegen den Gebrauch der Schnürbrüste wünschten, da die Annahme, durch eine solche Verordnung die individuelle Freiheit der Unterthanen zu kränken, ein Traum sei. In neun ausführlichen Sätzen führt Verfasser die Gründe gegen den Gebrauch der „unnatürlichen Tracht" des Schnürleibes auf und resümirt: „Kurz: diese Schnürbrüste sind nicht nur allein dem weiblichen Geschlechte zur Unbequemlichkeit und Marter, sondern auch die Hauptabsicht, nämlich, der gerade und schlanke Wuchs wird dadurch vereitelt; dem weiblichen Körper können in äußerlichen und innerlichen Theilen unzählige, und darunter viele unheibare Krankheiten verursacht, ja die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes wird selbst nicht selten vernichtet werden. Nach Huxham, Winslow, Rousseau, Raulin, Frank u. a. m. Schohnlau, Abhandlung über die Schädlichkeit des Einwickelns der Kinder und der Schnürbrüste. 2. Aufl. Wien und Leipzig 1785. Hußty, Discussionen über die medizinische Polizey 1. Bd." Wenn nun Verfasser in der Hoffnung auf eine baldige Abhilfe eine kaiserliche Verordnung, datirt Wien, den 14. August 1783, unterzeichnet vom Grafen v. Kollowrat, welche seiner Meinung nach „auf das Wohl und die Schönheit der schöneren Hälfte des ganzen Menschengeschlechts abzweckt", der besonderen Beobachtung empfiehlt, so lehrt die Geschichte der Mode, daß in Corsetfragen gerade die Wiener Damenwelt bislang tonangebend gewesen ist, und daß daher leider diese die guten Absichten der landesväterlichen Verordnung arg mißverstanden hat. Die Verordnung selbst lautet:

„Se. Majestät haben zu befehlen geruht, daß die schädliche Wirkung des Gebrauchs der Mieder auf die Gesundheit, und besonders den Wuchs des weiblichen Geschlechts, allgemein erkannt ist, und die nicht Tragung derselben hauptsächlich zu ihrer guten Constitution, und ehelichen Fruchtbarkeit unendlich viel beyträgt, in allen Waisenhäusern, Klöstern, und wo immer sonst eine öffentliche weibliche Erziehung sich vorfindet, die Tragung der Mieder, von was immer für Gattung, sogleich untersaget, auch sämmtlichen Schulhaltern eingebunden werden soll, daß kein Kind weiblichen Geschlechts mit Miedern in die Schule aufgenommen, oder gelitten werde. Wornach also das Gubernium das Weitere zu veranlassen hat."

Vermischtes.

Ein komischer Fall der Freiheitsberaubung beschäftigte kürzlich das Reichsgericht. Die Wirthschafterin eines Arztes war wegen Freiheitsberaubung verurtheilt worden, weil sie dem Arzte das einzige Paar Stiefel, was er zur Verfügung hatte, weggenommen und solcherart am Ausgehen verhindert hatte. Das Gericht ging davon aus, daß die Angeklagte wohl wußte, daß der Arzt, wenn er seine Wohnung hätte verlassen wollen, dies „barfuß" hätte thun müssen und ihm seine gesellschaftliche Stellung verbot, in solcher Verfassung die Straße zu betreten. Er sei daher seiner Freiheit beraubt worden. Das Reichsgericht hat das Urtheil als rechtsirrthümlich aufgehoben, da die Angeklagte die Freiheit der Bewegung des Arztes nur beschränkt und erschwert habe, während § 239 des Strafgesetzbuches erfordert, daß die auf Freiheit der Bewegung gerichtete Willensbethätigung unmöglich gemacht wird. Das Urtheil ist an die Vorinstanz mit der Maßgabe zurückgegeben worden, daß zu prüfen sei, ob versuchte Nöthigung vorliege.

Die Aussichten der Importen-Raucher.

Für Freunde echter Havannas sind nach den aus Havanna eingetroffenen neuesten Nachrichten über die dortige Cigarren-Industrie die Aussichten recht trübe. Der „Newyorker Handelszeitung" entnehmen wir hierüber folgende Mittheilungen: Nach den neuesten Nachrichten aus Havanna sind nahezu sämmtliche dortigen Cigarrenfabriken geschlossen, so daß dieser ganze Industriezweig vor dem Zusammenbruche zu stehen scheint. Die Lage desselben kann heute hoffnungslos sein. Vor einem Jahre noch konnte der Chef einer der größten Fabriken in Havanna erklären: „In dem Departement, in dem der Rohtabak bearbeitet wird, beschäftigen wir wieder 500 Männer und 200 Frauen. Die tägliche Production beträgt etwa 50 000 Pfund. In der Cigarrenfabrik sind 200 Männer und 100 Frauen beschäftigt. Die tägliche Production beträgt etwa 1 000 000 Cigarren." Jetzt sind in derselben Fabrik beschäftigt: In der Abtheilung für Bearbeitung von Rohtabak 30 Männer und 10 Frauen; die tägliche Production beträgt 2500 Pfund. In der Cigarrenfabrik 20 Männer und 5 Frauen; Durchschnittsertrag täglich unter 75 000 Cigarren. Von 1 000 000 Cigarren per Tag in einer einzigen Fabrik jetzt herunter auf 75 000. Die besten Havanna-Cigarren sind exportirt; man muß in Havanna selbst für Waare zweiter Qualität enorme Preise zahlen. Die Hälfte der Cigarrenläden, die früher florirten, sind geschlossen, die noch offenen sind nothdürftig mit einem schlechten Kraut versehen. Noch mehr, die meisten jetzt in den Vereinigten Staaten als Havanna-Cigarren verkauften Cigarren sind aus Virginia-Tabak. Das Rohmaterial geht direct von Virginien nach Puertorico. In Puertorico wird es umgepackt und als Puertorico-Tabak nach Havanna geschickt, dort zu Cigarren verarbeitet und als „echte Havannas" nach den Vereinigten Staaten exportirt.

vorher überall gesammelt wird und daß jeder sein Scherflein giebt, sei es auch noch so klein. Es kommen damit doch große Summen zusammen. Ueber den Erfolg quittirt der „Vorwärts". Im letzten Monat sind wieder rund 24 000 Mark eingegangen. Mit solchen Mitteln läßt sich auch etwas anfangen und so können die Socialdemokraten z. B. die Agitation mittels Flugblattverbreitung in geradezu großartigem Maße betreiben. Namentlich werden dafür die Sonntage verwendet und für die Pfingstfeiertage sollen besonders große Agitationsunternehmungen geplant sein. Bis jetzt dürften socialdemokratische Flugblätter schon in der Zahl von Millionen verbreitet sein. Der „Vorwärts" theilt mit, daß am vorigen Sonntag u. a. in Stettin 31 000, in Schleswig 18 000, in der Provinz Hannover 170 000, in Elberfeld 30 000, in Mainz 40 000, in Zwickau 40 000, in Dresden-Land 65 000, in München 200 000 Flugblätter, in Hessen 181 000, in Breslau 100 000, in Magdeburg 50 000 und in Harburg 13 000 Wahlzeitungen — zusammen also fast eine Million Flugschriften vertheilt worden sind.

Wenn sich die bürgerlichen Parteien, wenn sich besonders die Liberalen an dieser Opferwilligkeit und Rührigkeit nicht ein Muster nehmen, dann können sie noch manche Ueberraschung erleben.

Landesverrathsprozeß.

Leipzig, 20. Mai. In dem Landesverrathsprozeß Münster, behauptete der Angeklagte, er sei von Paris aufgefordert worden, geheime deutsche Militärnachrichten zu besorgen. Er sei scheinbar darauf eingegangen und habe in Metz Intendanturbeamte um Fahrtverzeichnisse für Mobilisirungspläne gebeten, diese aber nicht erhalten. Er erklärt, er würde, falls er die gewünschten Angaben erhalten hätte, nur ungefährliche Falsificate nach Paris gesandt haben. Münster erhielt wegen Landesverraths eine Zusatzstrafe von fünf Jahren und einem Monat Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulassung von Polizeiaufsicht. Bei der Strafabmessung wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte, obwohl deutscher Unterthan, mit besonderer Dreistigkeit versucht habe, Beamte zum Vaterlandsverrath zu verleiten. Die Intendantursecretäre bekundeten, daß Münster ihnen größere Geldversprechungen gemacht habe, um die Kriegsfahrtlisten der Mobilisirungspläne zu erlangen.

An Gladstones Bahre.

Im englischen **Unterhause** waren gestern Sitzungssaal und Tribünen überfüllt und eine tiefe Bewegung ging durch das Haus, als der Erste Lord des Schatzes, Balfour, sich erhob und in warm empfundenen Worten beantragte, eine Adresse an die Königin zu richten, dahin gehend, die Königin möge Weisung ertheilen, daß das Leichenbegängniß Gladstones auf Staatskosten stattfinde und ihm ein Denkmal in der Westminster-Abtei errichtet werde mit einer Inschrift, welche die Bewunderung und Anhänglichkeit Englands für Gladstones überaus glänzende Begabung und hingebende Arbeit im Parlament sowie im Staatsdienst ausdrücken soll. Balfour hob in beredter Weise die Verdienste des Verewigten hervor, dessen Laufbahn der Geschichte angehöre und der das bedeutendste Mitglied der englischen gesetzgebenden Versammlung gewesen. Harcourt unterstützte den Antrag und führte aus, bei seinen Lebzeiten habe Gladstone jede Auszeichnung abgelehnt; dem Todten wünsche das englische Volk die höchste Auszeichnung zu gewähren. Im Namen der Irländer sprach Dillon. Der Antrag Balfours wurde einstimmig genehmigt. Der Sprecher verlas hierauf Telegramme des norwegischen Storthing und des Präsidenten der italienischen Deputirtenkammer, welche die Theilnahme derselben an dem großen Verlust Englands aussprechen. Auf den Antrag von Hicks Beach wurden die Telegramme in dem Archiv des Hauses niedergelegt, und der Sprecher wurde beauftragt, die Telegramme zu beantworten.

Das **Oberhaus** war gleichfalls in allen Theilen überfüllt. Der Premierminister Salisbury hob in beredten Worten die Verdienste Gladstones hervor und beantragte eine Adresse an die Königin ähnlich der vom Unterhause angenommenen. Der Herzog von Devonshire und die Lords Kimberley und Rosebery unterstützten den Antrag, indem sie sämmtlich dem Entschlafenen warmes Lob zollten. Hierauf wurde der Antrag einstimmig angenommen.

*

Berlin, 20. Mai. Der **Kaiser** hat der **Familie Gladstone** ein Beileidstelegramm gesandt.

Die hiesigen **liberalen Blätter** widmen Gladstone sympathische Nachrufe.

Die officiöse **„Nordd. Allg. Ztg."** schreibt:

„Ein reich bewegtes Leben hat seinen Abschluß gefunden, ein Leben erfüllt von Arbeit, die stets von Liebe zum Vaterlande geleitet wurde und die nach edler Menschlichkeit hinstrebte, wie auch das rein politische Urtheil über Gladstone lauten mag. Niemand wird verkennen wollen, daß ein vornehmer Charakter dahingegangen ist, und daß Gladstone um bedeutende Ziele rang, die die Geschichte nicht verfehlen wird gebührend zu würdigen."

London, 21. Mai. (Tel.) Obgleich keine amtliche Bestätigung vorliegt, verlautet allerseits, daß die Familie Gladstones sich dem Wunsche der Nation, Gladstone in der **Westminster-Abtei beizusetzen**, nicht entgegenstellen werde.

London, 21. Mai. (Tel.) Der **Zar** telegraphirte an Gladstones Wittwe:

„Soeben habe ich die traurige Nachricht von dem Hinscheiden Gladstones erhalten und erachte es als meine Pflicht, Ihnen mein herzliches Beileid auszudrücken aus Anlaß des grausamen und unersetzlichen Verlustes, der Sie betroffen hat, sowie mein tiefes Bedauern über das Ereigniß.

Die ganze civilisirte Welt wird den Verlust des großen Mannes beweinen, dessen politische Ansichten so mild, so menschenfreundlich, so friedlich waren."

London, 20. Mai. Die Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden sind auf Halbmast gestellt und andere Trauerzeichen entfaltet. Alle Festlichkeiten bei Hofe und bei den Staatswürdenträgern anläßlich des am Sonnabend zu feiernden Geburtstages der Königin sind abbestellt.

Paris, 20. Mai. Präsident **Faure** richtete an Madame Gladstone ein Beileidstelegramm.

Petersburg, 20. Mai. Das „Journal de St. Pétersbourg" widmet Gladstone einen Artikel, welcher schließt: „Der Name Gladstones wird bleiben unter den edlen Sternen, welche die Größe eines Landes und die Ehre der Menschheit ausmachen."

Nachklänge zu Salisburys Rede.

London, 21. Mai. John **Lubbock**, der an dem Diner der Bankiers am 11. Mai, an welchem Lord Salisbury sprach, Theil genommen hat, sagte im Verlauf einer **Unterredung**, daß die **alarmirenden Gerüchte**, welche sich an die Aeußerungen Salisburys knüpften, größtentheils auf **Phantasiegebilden** beruhen und unrichtig seien. Salisbury habe **nicht** die Absicht gehabt, auf das Vorhandensein von irgend welcher Schwierigkeit hinzuweisen, welche den Ausblick auf einen Krieg in sich schließe. Er habe lediglich die Rathsamkeit einer Vermehrung des Militärs und der Flotte betont im Hinblick auf die vorhandenen Interessenfragen und vor allem habe er die Nothwendigkeit der **Forderung** freundschaftlicher und friedlicher Beziehungen zu den fremden Ländern hervorgehoben. Die ganze Rede habe sich um die **Geldknappheit** in der City gedreht. Es sei kein Bezug genommen worden auf die Schwierigkeiten, welche wegen Westafrika mit Frankreich schweben. Lubbock wies auf das große Unrecht hin, welches die englische und die auswärtige Presse damit gethan habe, daß sie Berichte veröffentlichte, welche feindlich gegen auswärtige Länder wären und die Einzelheiten übergingen, welche auf eine freundschaftliche Verständigung den Nachdruck legten.

Aus Salisburys Rede ist noch Folgendes nachzutragen:

„Wenn ich die Politik der vorigen Regierung zu kritisiren hätte, würde ich an der Klugheit Englands zweifeln, das dabei stand und zusah, wie Rußland und seine Verbündeten Japan aus der Liaotung-Halbinsel vertrieben, ohne einige Sicherheit dafür zu treffen, daß Rußland das nicht ohne die Absicht zukünftiger Unternehmungen that. Meiner Meinung nach hätte man damals von allen Theilen, die an dem Arrangement betheiligt waren, erreichen müssen, daß sie die Verpflichtung eingingen, China in Zukunft nicht das Landgebiet zu entziehen, welches sie ihm damals erhalten haben; daran würde sich auch Japan betheiligt haben.

China hatte nicht die Kraft, sich gegen die Macht Rußlands aufzulehnen; wenn man aber weiter und in die Zukunft blickt, so glaube ich, daß von 400 Millionen Menschen niemand behaupten kann, daß sie für immer gebrochen seien. Chinas außerordentlich große Bevölkerung ist in einem Gefühle einig, nämlich in dem Hasse gegen fremde Herrschaft. China fehlt es an Muth und einer meiner Vertheidigungsgründe für die Besetzung Weiheiweis ist, daß sie China gegen Verzweiflung stärken und ihm den Muth geben soll, seinen Feinden Widerstand zu leisten, wenn die Gelegenheit sich bietet. Die Gefahr, als wir die Besetzung Port Arthurs ohne entsprechende Bewegung von unserer Seite zuließen, lag darin, daß große Bevölkerungsschichten Chinas verzweifeln und zu dem Glauben gelangen konnten, daß ihre Beherrschung durch eine Macht ihr Geschick sei, dem sie nicht entgehen könnten. Unsere Sache war es, ihnen zu sagen, daß dieses Geschick, so weit wir es verhindern könnten, nicht über sie kommen würde. Ich bin der Ansicht, daß Weiheiwei von großem strategischen Werthe ist, noch wichtiger aber ist die Wirkung unserer Politik auf die Meinung des Ostens; das Wichtigste ist, daß nicht nur China, sondern auch Korea und Japan nicht glauben, daß wir das Spiel um die Nachbarschaft von Port Arthur aufgegeben hätten. Wahrscheinlich bleibt unsere allgemeine Politik unverändert, sie ist nicht leicht zu ändern. Ich wünsche, daß das chinesische Reich erhalten bleibe. Ich glaube nicht, daß es eine europäische Nation giebt, die es unternehmen würde, auf diese Entfernung 400 Millionen Menschen zu regieren. Ich glaube, daß allein die Hoffnung für die Wohlfahrt der chinesischen Bevölkerung und das Aufblühen des Handels die Reform der chinesischen Regierung sein müsse und in der Weiterentwicklung dieser Reform muß sie, so weit wir irgend können, vor fremder Einmischung bewahrt werden. Ich bin ängstlich dafür besorgt, daß fremde Einmischung auf die Ermuthigung zu inneren Verbesserungen beschränkt werden. Wir vertrauen fest darauf, daß die fremden Nationen sich nicht gegenseitig hindern in der Förderung dieses guten Werkes, und daß sie die Hoffnungen auf das Emporwachsen dieses herrlichen industriellen und commerziellen Baues nicht zerstören durch territoriale Zänkereien, die nur hinauslaufen können auf eine Vernichtung des Handels und der Industrie. Und zu diesem Endzwecke wollen wir die weitgehende Freundschaft pflegen mit allen den Mächten, mit denen wir in Berührung kommen mögen." (Beifall.)

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Man ist in Amerika auch jetzt noch der Ueberzeugung, daß eine Seeschlacht nur noch eine Frage weniger Tage sei, und diese Annahme kann sich in der That als zutreffend erweisen, da die spanische Flotte Santiago bereits wieder verlassen hat.

Es verlautet, die amerikanische Flotte werde jetzt in drei Geschwader eingetheilt; ein schweres Kampfgeschwader, ein rasch verfolgendes und ein Blockadegeschwader.

Nachstehende Telegramme vom westindischen Kriegsschauplatze gingen heute ein:

Newyork, 21. Mai. (Tel.) Nach einem Telegramm der „Evening Post" aus Key-West werden innerhalb 24 Stunden wichtige Vorgänge erwartet. Die Censur verbietet die Bekanntgabe von Einzelheiten über die beabsichtigten Bewegungen.

Madrid, 21. Mai. (Tel.) Dem Vernehmen nach hat das **Geschwader des Admirals Cervera** Santiago de Cuba verlassen. Wie versichert wird, sind die Gesinnungen der cubanischen Aufständischen Spanien günstiger geworden. Die Aufständischen vereinigen sich **mit den Spaniern**, um die Amerikaner zu schlagen.

Die Reise des vom Admiral Cervera befehligten Geschwaders ist **ohne jeden Unfall** oder Beschädigung der Schiffe verlaufen. Der Gesundheitszustand und die Haltung der Besatzung sind ausgezeichnet. **Hier und in Santiago ist die Begeisterung groß.**

Madrid, 21. Mai. (Tel.) **Eine hier eingetroffene** amtliche Depesche bestätigt, daß zwei amerikanische Kriegsschiffe, welche den Hafeneingang von **Guantanamo** zu erzwingen suchten, sich zurückziehen mußten. Bisher ist den Amerikanern an keiner Stelle eine Landung auf Cuba geglückt.

Die neue Regierung in Spanien.

Madrid, 21. Mai. (Tel.) Sagasta stellte gestern in der **Kammer** das neue Cabinet vor und erklärte dabei, Léon Castillo werde das Portefeuille des Aeußeren nicht übernehmen, weil er in Paris durch sehr wichtige Unterhandlungen zurückgehalten sei und namentlich, weil man nicht wisse, welche Haltung die Mächte annehmen würden. Sagasta wandte sich sodann in heftigen Worten gegen das Vorgehen der Amerikaner. Man müsse, bemerkte er, die nöthigen Mittel nehmen, um den Sieg zu erlangen. Auf eine Anfrage Romero Robledos erwidert der Ministerpräsident, das Cabinet sei kein Parteicabinet, sondern ein spanisches. Romero Robledo wünschte über die Politik des neuen Ministeriums zu interpelliren und führte, nachdem Sagasta zugestimmt hatte, aus, die Seele der neuen Regierung sei Gamazo. Er frage diesen, ob er eine Besteuerung der Rente einzuführen wünsche. Gamazo erwiderte, dies sei eine Frage, welche dem Finanzminister obliege, der handeln werde, wie es die Ehre des Landes verlange.

Der Republikaner Salmeron verlangte, daß die Unverletzlichkeit der Minister nicht hindere, daß sie zur Rechenschaft gezogen werden. Sagasta erklärte auf die Ausführung Salmerons, das Programm der neuen Regierung werde sich nach den Umständen richten. Immerhin bestehe das liberale Programm fort. Der Ministerpräsident erhob schließlich Widerspruch dagegen, daß die Minister für die Handlungen ihrer Vorgänger verantwortlich sein sollen. Die Kammer beschloß sodann, an die Bemannung der Schiffe des Geschwaders Cerveras ein Glückwunschtelegramm zu richten.

Im Senat gab Sagasta die feierliche Erklärung ab, die Regierung würde **niemals den Frieden annehmen, wenn die territoriale Integrität Spaniens nicht aufrecht erhalten werde.** Anderenfalls sei die Regierung zum Kampfe bis aufs Aeußerste entschlossen.

Prinz Heinrich nach Manila?

Von zwei Seiten wird jetzt gleichzeitig gemeldet, daß Prinz Heinrich beabsichtige, nach Manila zu fahren. Der Brüsseler Correspondent des „Berl. Tagebl." berichtet von einer Depesche eines dortigen Blattes aus Hongkong, wonach Prinz Heinrich, „der dringenden Einladung der deutschen Colonie folgend, sich nach Manila begiebt, wo bereits große Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet werden". Auch in Spanien ist das Gerücht bereits verbreitet, indem der „Heraldo" die Nachricht bringt, in Manila werde die Ankunft des Prinzen Heinrich von Preußen erwartet.

In Deutschland ist über eine Reise des Prinzen nach den Philippinen nichts bekannt. Unter den gegenwärtigen politischen Umständen erscheint sie uns wenig wahrscheinlich.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 20. Mai.** Aus Konstantinopel wird morgen Abdullah Pascha hier eintreffen, um **Ordensdecorationen** zu überbringen, welche der Sultan den ältesten **Söhnen Kaiser Wilhelms** zu verleihen wünscht.

— Seitens einer Reihe von **Landwirthschaftskammern** ist beim Kriegsministerium der Antrag gestellt worden, an die **Proviantämter** die Anweisung ergehen zu lassen, Getreide fernerhin **nicht mehr auf Grund von Marktpreisen**, sondern auf Grund der an der Centralnotirungsstelle **der preußischen Landwirthschaftskammern in Berlin ermittelten Preise** einzukaufen.

* **[Die Reichstagswahlen und die Landwehrübungen.]** Die „Germania" schreibt: Eine Anzahl Landwehrleute des 13. Infanterie-Regiments war zu einer Uebung am 11. nächsten Monats einberufen worden. Die Gestellungsbefehle sind nunmehr zurückgefordert, weil die Landwehrübung mit Rücksicht auf die am 16. Juni stattfindende Reichstagswahl auf den Herbst verschoben ist. Die Anordnung scheint nun allgemein durchgeführt zu sein.

* **[In die Justiz-Prüfungscommission]** hat der Justizminister Schönstedt neulich einen Rechtsanwalt in der Person des Rechtsanwalts Ule vom Berliner Landgericht II. berufen. Es ist dies der erste derartige Fall seit dem Bestehen der Commission. Die Maßregel hat nicht nur in der Rechtsanwaltschaft, sondern auch in weiteren juristischen Kreisen ungetheilte Anerkennung gefunden.

* **[Prämien.]** Für das abgelaufene Etatsjahr haben aus den im Etat der Staatseisenbahnverwaltung zur Prämiirung nützlicher Erfindungen vorgesehenen Mitteln 13 Beamten Belohnungen im Gesammtbetrage von 8300 Mk. für Erfindungen und Verbesserungen bewilligt werden können, die für die Erhöhung der Betriebssicherheit oder in wirthschaftlicher Beziehung von Bedeutung sind.

* **[Im Wahlkreise Anklam-Demmin]** ist Herr Rector Juds in Jarmen als Reichstagscandidat aller Liberalen einstimmig aufgestellt worden. Herr Juds gehört der freisinnigen Vereinigung an.

* **[Zunahme der Kurzsichtigkeit.]** Die Zahl der Mannschaften, die wegen Kurz- und Schwachsichtigkeit ihre Schießübungen selbst mit Hilfe einer Brille nicht auf die vorgeschriebenen Entfernungen erledigen können, hat erheblich zugenommen und bei einzelnen Bataillonen schon mehr als 30 betragen. Da die Truppentheile, die ihren Ersatz aus Industriebezirken erhalten, besonders hohe Zahlen derartiger Mannschaften aufweisen, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Ursachen dieser Erscheinung darin zu suchen sind, daß die gewerbliche Beschäftigung, der die Mannschaften vor ihrer Einstellung bei den Truppentheilen obgelegen haben, die Sehschärfe ungünstig beeinflusse. Die Gewerbeinspectoren sind daraufhin angewiesen worden, bei den Revisionen gewerblicher Anlagen auf alle diejenigen Umstände ein besonderes Augenmerk zu richten, welche geeignet sind, eine Verminderung der Sehschärfe der Arbeiter herbeizuführen, auch über ihre Beobachtungen zu berichten. Gegebenenfalls sollen die Gewerbeinspectoren sich mit den Kreisphysikern und Krankenkassenärzten in Verbindung setzen.

Kiel, 20. Mai. Beim Einlaufen in den Torpedobootshafen rannte das Torpedoboot „S 73" in Folge Versagung der Steuerung in das Heck des Torpedoboots „S 86". Letzteres wurde in den zwei hintersten Abtheilungen leck, konnte jedoch durch die übrigen wasserdichten Abtheilungen schwimmend erhalten und zur Reparatur nach der kaiserl. Werft gebracht werden.

Griechenland.

Athen, 21. Mai. In politischen Kreisen verlautet, die **Kammer** solle nach der Rückkehr des Königs **einberufen** werden. In der Thronrede würden Reformen angekündigt werden. Sollte die Kammer dieselben ablehnen, so würde sie aufgelöst werden.

Amerika.

* **[Kriegsindustrie in den Vereinigten Staaten.]** Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Der Krieg hat in den Vereinigten Staaten einen großen neuen Handel in Kriegsabzeichen ins Leben gerufen: Hausirer durchziehen die Straßen, beladen mit Fahnen in den amerikanischen und cubanischen Farben, mit bunten Andenken und Knöpfen, auf denen die „Streifen und Sterne" und die Köpfe populärer Männer zu sehen sind. Jede dritte oder vierte Person, der man auf der Straße begegnet, trägt jetzt die „Streifen und Sterne" oder am Rockkragen einen Knopf mit dem Bildniß des Admirals Dewey. Diese Knöpfe werden allenthalben zu 5 Cents verkauft und finden reißenden Absatz. Auch in das Juweliergeschäft hat das Kriegsfieber seine Ansteckung getragen. Die Damen tragen nach der neuesten Mode als Broschen und Schnallen zierliche Miniatur-Büchsen und -Flinten von Gold oder Fahnen in Email. Ebenso sind auch die Manschettenknöpfe, die Streichholzbüchschen der Herren mit ähnlichen Abzeichen geschmückt. Bleistifte haben die Form von Schwertern angenommen, Notizbücher präsentiren sich als Tornister, Schreibzeuge als Feldflaschen, kurz die persönlichen Schmuck- und Gebrauchsgegenstände stehen in directer symbolischer Beziehung zum Kriege.

Coloniales.

* **[Expedition des Premier-Lieutenants Carnap.]** Ueber seine Reise nach der Ostgrenze des Schutzgebietes Kamerun und seine Rückkehr durch französisches und belgisches Congogebiet berichtet Premierlieutenant v. Carnap im „D. Col.-Bl.". Es sei aus diesem Bericht vorläufig Folgendes hervorgehoben:

Nach 82 Tagen angestrengtester Zeit traf die Expedition am 25. November in Carnot am Mambere ein, die Leute durch die Kälte abgemagert und durch den Busch abgerissen. Nur die außerordentlich freundliche Aufnahme, die der französische Administrator G. A. Blom in Carnot der Expedition zu Theil werden ließ, bewirkte es, daß die Expedition nach einer vierwöchigen Ruhe wieder leistungsfähig war. Ich sandte die Unteroffiziere Staadt und Zampa mit dem größten Theile der Leute von Carodt über Wutschaba—Wenke nach Jaúnde zurück, wo sie ohne Zwischenfall eingetroffen sind. Herr Blom gab von seiner Truppe einen Sergeanten und 20 Mann zur sicheren Begleitung der Expedition bis zur Grenze (Bertua) mit.

Sowohl auf französischem wie später auf belgischem Gebiete, heißt es dann weiter in dem Bericht, bin ich mit größtem Tacte und kameradschaftlicher Liebenswürdigkeit von allen Seiten aufgenommen worden und habe ich Gelegenheit gefunden, mich bei den Herren Gouverneuren des Congo belge und Congo français vorzustellen und zu bedanken.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 22. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen. Ziemlich kühl.

* **[Reinigung des Hochbehälters der Wasserleitung.]** Nächsten Montag wird die Reinigung des Hochbehälters der Prangenauer Wasserleitung in Ohra vorgenommen werden, wodurch eine Verminderung des Druckes in den Leitungsröhren hervorgerufen wird. Es wird deshalb anempfohlen, vor 8 Uhr Morgens für den Tagesbedarf der Leitung einen ausreichenden Vorrath von Wasser zu entnehmen.

* **[Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.]** Zum zweiten Male während ihres 27jährigen Bestehens nahm heute (Sonnabend) die genannte Gesellschaft das Gastrecht in unserer Stadt für eine Jahres-Versammlung in Anspruch. Zum ersten Male hielt sie hier 1879, damals unter dem Vorsitz ihres Mitbegründers und energischen ersten Leiters Schulze-Delitzsch, einen Volksbildungs-Congreß ab, den sie am 11. Juni 1879 mit einer Feier des goldenen Ehejubiläums Kaiser Wilhelms I. und seiner Gemahlin im großen Festremter der stolzen Ordensburg zu Marienburg abschloß. Diesmal ist, abgesehen von einer festlichen Veranlassung lokaler Natur, Danzig hauptsächlich deshalb als Versammlungort gewählt worden, weil die Gesellschaft einen der verdienstvollsten Zweige ihrer vielseitigen Wirksamkeit: die Errichtung von Volksbibliotheken in Stadt und Land namentlich bei uns im Osten stärker entwickeln will, als das bisher geschehen konnte, um so mit gesunden geistigen Mitteln das Deutschthum pflegen zu helfen, dem Bildungsbedürfniß weiter, in ländlicher Einsamkeit oft von anderen Bildungsmitteln abgeschnittener Kreise entgegen zu kommen. Wie der gemeinnützigen Wirksamkeit der Gesellschaft schon früher von allerhöchster und höchster Stelle mehrfach anerkennende Aufmunterung und Förderung zu Theil geworden — Kaiser Wilhelm I. verlieh ihr bereits 1876 nach fünfjährigem Bestehen die Corporationsrechte und Kaiser Friedrich ließ sich im Jahre 1878 als Kronprinz von dem Vorsitzenden Schulze-Delitzsch eingehenden Vortrag über dieselbe halten und nahm dabei von einer Reihe ihrer Schriften und sonstigen Publicationen mit Interesse Kenntniß —, so hat auch der jetzt regierende Monarch durch die kürzlich erfolgte Ueberweisung einer Zuwendung von 3000 Mk. aus dem kais. Dispositionsfonds seine wirksam fördernde Antheilnahme an ihren Bestrebungen für die geistige Hebung unseres Volkes huldreich dargethan. Ferner hat die Kaiserin Friedrich eine Volksbibliothek an ihrem Landsitze in Kronberg am Taunus durch die Gesellschaft errichten lassen. In unserer Stadt hat es dem Wirken dieser Gesellschaft an verständnißvoller Würdigung und warmer Antheilnahme nie gefehlt, hat sie doch hier seit über 25 Jahren einen festen Stamm treuer Mitglieder; aber auch unsere Provinz hat alle Veranlassung, sich ihrer gern zu erinnern, erhob sie doch bei Gelegenheit des Congresses von 1879 bei dem damaligen Cultusminister eindringlich und, wie man nach dem Erfolge annehmen darf, auch eindrücklich

ihre Stimme für die Wiederherstellung des damals noch in tiefem Verfall daliegenden, heute in alter Majestät größtentheils wieder erstandenen Hochschlosses der Marienburg. Vom August 1892 bis zum 31. Dezember 1897 sind von der Gesellschaft 252 Bibliotheken mit 15 263 Bänden neu begründet worden. Außerdem wurden in den Jahren 1895, 1896 und 1897 472 Volks-, Vereins- und Schulbibliotheken durch Zuwendung von insgesammt 14 003 Büchern unterstützt, also seit 1892 29 266 Bände unentgeltlich abgegeben. In den Jahren 1896 und 1897 allein sind von der Gesellschaft 371 Bibliotheken in ärmeren Gemeinden mit 17 256 Büchern begründet bezw. unterstützt; für 1898 sind in ihren Etat 10 000 Mark für Bibliotheksbegründungen eingestellt worden.

Daß der Gastversammlung einer solchen Institution, deren Entstehung einst direct an den deutschen Ruhmestag von Sedan anknüpfte, auch diesmal die Sympathie unserer Bürgerschaft nicht fehlen wird, ließ sich schon bei den Vorbereitungen in den verflossenen Wochen aus allen Anzeichen entnehmen. Möge auch der zweite Danziger Congreß für unsere Stadt und Provinz segensreiche Früchte zeitigen, dem Wirken der Gesellschaft vielfach neue Förderung bringen. In diesem Sinne ein freudig „Willkommen im alten deutschen Danzig!"

Die Verhandlungen nahmen heute Nachmittags 6½ Uhr im Artushofe ihren Anfang, wo zuerst die Begrüßung durch ernste Gesänge und Ansprachen, dann die Vorträge und Discussion über Pflege des Natursinnes bei der Jugend und im Volke und darauf ein durch Chorvorträge des Danziger Lehrer-Gesangvereins künstlerisch gewürzter zwangloser Fest-Commers stattfanden. Für morgen (Sonntag) ist für die Zeit von 8—10 Uhr ein Ausflug nach Zinglers Höhe, von 10—11½ Uhr ist der Besuch der Museen und Kunstsammlungen sowie der Pflanzenausstellung im Franziskanerkloster vorgesehen. Um 11½ Uhr beginnt morgen im Festsaale des Franziskanerklosters die zweite Hauptversammlung mit Verhandlungen über eine umfassende Volksbibliotheken-Organisation, über das deutsche Fortbildungsschulwesen und event. über Stiftungen für Bildungs- und Unterrichtszwecke. Um 3 Uhr Nachmittags Seefahrt mit Salondampfer „Drache" und Festmahl im Kurhause zu Zoppot. Wir betonen besonders, da das noch immer nicht genügend bekannt ist, daß an allen Versammlungen, Ausflügen und Festlichkeiten Damen Theil nehmen und willkommen sind.

---

* [Antisemitische Anerkennung.] Das Blatt des antisemitischen Candidaten für Danzig, des Freundes und Gesinnungsgenossen des Abg. Ahlwardt, enthält in seiner letzten Nummer, in welcher es meint, die letzten antisemitischen Versammlungen lassen darauf schließen, „daß die jüdische freisinnige Herrlichkeit in der alten Seestadt Danzig bald vorbei sein wird" — eine energische Zustimmung zu den Ausführungen des Herrn Verwaltungsgerichtsdirectors Blümcke in der conservativen Danziger Versammlung. „Sie lieferten — sagt das Blatt des Herrn Sedlatzek — den Beweis, daß es auch in der conservativen Partei noch Männer giebt, vor denen jeder Antisemit mit Freuden den Hut ziehen kann" etc. Ob diese Anerkennung Herrn Blümcke besonders erfreulich sein wird, lassen wir dahingestellt. Ganz in Ahlwardt'scher Manier fügt dann das antisemitische Blatt hinzu, daß die Conservativen, welche nicht auf dem Standpunkte des Herrn Blümcke ständen, „niemals im Stande sein würden, sich zu einer Volkspartei zu entwickeln, da sie mit Rücksicht auf die bei den Juden verschuldeten hohen Beamten und Großgrundbesitzer vor jeder kräftigen Bekämpfung des internationalen Judenthums zurückschrecken". (!!) Ganz nach Ahlwardt'schem Muster.

---

* [Geh. Oberbaurath Nath †.] Aus Berlin kommt die Trauerkunde, daß dort am 17. d. M. der Geh. Oberbaurath Nath, Mitglied der obersten technischen Prüfungsbehörde, im 68. Lebensjahre gestorben ist. Der Verstorbene hat seine erfolgreiche Laufbahn in unserer Provinz begonnen, er wurde im Jahre 1863 als Kreisbaumeister in Elbing angestellt und 1868 als Bauinspector nach Danzig versetzt. Hier hat er eine für unsere Stadt sehr segensreiche Thätigkeit entfaltet. Im Verein mit dem Stadtbaurath Licht suchte er zu einer Zeit, als noch vielfach das Verständniß für unsere schönen Bauten fehlte, den überlieferten architektonischen Gesammtcharakter unserer Stadt zu bewahren und mehrere Façaden von Häusern in der Langgasse sind nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung gebaut worden.

---

* [Vorgeschichtliche Wandtafeln.] Die vorgeschichtlichen Wandtafeln für Westpreußen, über deren Entstehung und künstlerische Ausführung wir schon früher berichteten, haben in unserer Provinz und darüber hinaus so viel Anklang gefunden, daß nahezu die Gesammtauflage jetzt, nach kaum zwei Monaten, bereits vergriffen ist. Dieser nicht vorhergesehene Erfolg ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß dieses Werk, weit entfernt ein geschäftliches Unternehmen zu sein, durch die Municifenz eines Danziger Bürgers und durch das besondere Entgegenkommen der königl. Hof-Kunstanstalt von Otto Troitzsch in Berlin, zu einem ungewöhnlich niedrigen Preise von dieser abgegeben wird. Bei den warmen Empfehlungen des königl. Provinzial-Schul-Collegiums, sowie der beiden Regierungen in Danzig und Marienwerder ist zu erwarten, daß noch eine beträchtliche Anzahl von Nachbestellungen erfolgen wird. Dazu kommt, daß in einem landräthlichen Kreise Westpreußens allen Volksschulen die Beschaffung der Tafeln durch eine besondere Beihilfe des Kreisausschusses erleichtert ist, und voraussichtlich werden auch andere Kreise diesem Beispiel folgen. Unter solchen Umständen ist eine zweite, ebenso große Auflage zur Nothwendigkeit geworden, und im Interesse der Heimathskunde wäre zu wünschen, daß die neue Ausgabe der Schulwandtafeln unmittelbar der ersten folgte. Freilich wird sich diese Publication nur ermöglichen lassen, wenn seitens unserer Mitbürger der hochherzige Sinn für wissenschaftliche und gemeinnützige Unternehmungen abermals zur Bethätigung kommt.

---

* [Freilegung des Marienburger Schlosses.] Das der Wittwe Födisch gehörige, am Vorschloß gelegene Grundstück ist zwecks Abbruchs an den Schloßfiscus verkauft worden.

---

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 14. bis 20 Mai wurden geschlachtet: 59 Bullen, 49 Ochsen, 54 Kühe, 212 Kälber, 253 Schafe, 771 Schweine, 1 Ziege und 5 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 115 Rinderviertel, 158 Kälber, 3 Ziegen, 23 Schafe, 121 ganze und 9 halbe Schweine.

---

* [Revision der Dampfkessel.] Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe stehen die Ingenieure der Dampfkessel-Revisionsvereine, die im staatlichen Auftrage Dampfkesselprüfungen vornehmen, soweit ihre Thätigkeit sich im Rahmen dieses staatlichen Auftrages bewegt, unter der Aufsicht der zuständigen Staatsbehörde. Ueber Beschwerden gegen die auf Grund ihrer Untersuchungen ergangenen Anordnungen ist daher vom Regierungspräsidenten zu entscheiden. Dieser ist demnach auch befugt, Nachprüfungen anzuordnen und durch die ihm unterstellten Gewerbeaufsichtsbeamten ausführen zu lassen. Den Revisionsvereinen soll Gelegenheit gegeben werden, sich an den Nachprüfungen zu betheiligen. Ueber hierbei etwa entstehende Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Regierungs-Präsident nach Anhörung des Regierungs- und Gewerberaths.

---

* [Danziger Bürgerverein.] Am Dienstag wird der Verein im Kaiserhofe seine General-Versammlung abhalten, in welcher nach Erledigung einiger geschäftlicher Punkte Redacteur Sander einen Vortrag über den Danziger Eisenbahnlokalverkehr halten wird.

---

* [Herr Postdirector Dobler] ist vom Urlaub hierher zurückgekehrt und hat heute seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

---

* [Unfall-Schiedsgericht.] Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Heyking fand gestern eine Sitzung des Schiedsgerichts für die Section IV. der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, welche durch Herrn Zimmermeister Herzog vertreten war, statt. Es kamen 12 Unfallstreitsachen zur Verhandlung. In einem Falle wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in neun Fällen erfolgte Klageabweisung und zwar betrafen sechs Fälle die erstmalige Regelung des Entschädigungsanspruches und drei Fälle Rentenerhöhungsanträge. In zwei Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen.

---

* [Diebstahl.] Zwei halbwüchsige Burschen aus Langfuhr Josef W. und Leopold S. stahlen dieser Tage einem Kaufmann dortselbst ca. 50 Flaschen Mosel- und Rothwein, indem sie die Behältnisse erbrachen. Die beiden Weindiebe wurden verhaftet.

---

* [Ausstellung von Portraits.] Im Schaufenster der Saunier'schen Buchhandlung sind von heute ab einige Arbeiten des bekannten Münchener Portraitmalers Herrn Boris Pruß ausgestellt, welche nicht verfehlen werden, die Aufmerksamkeit unseres kunstverständigen Publikums zu erregen. Da sehen wir zunächst ein meisterhaftes Portrait unseres früheren Mitbürgers, Herrn Rabbiner Dr. Werner, welches nicht allein durch seine „sprechende" Aehnlichkeit, sondern durch die gelungene charakteristische Auffassung fesselt, der warme Fleischton, das plastische Hervortreten der Stirnpartien und die meisterhafte Behandlung des Lichtes kennzeichnen die hohe Stufe der Technik des Meisters. Weiter erblicken wir einen Studienkopf, das Portrait eines alten, silberhaarigen Patriarchen. Hier fällt uns die vortreffliche Wiedergabe der Bart- und Haupthaare auf, auch können wir wiederum die geschickte Behandlung des Lichtreflexes bewundern. Ein drittes Bild zeigt das Portrait einer bildschönen jungen Dame, deren liebreizendes, mit kastanienbraunen Haaren umwalltes Gesicht in prächtiger Weise zur Geltung kommt. Ein viertes Bild ist ein Selbstportrait des Herrn Pruß, das in Aquarellfarben ausgeführt ist, aber dennoch in der scharfen Ausführung der Einzelnheiten einem Oelgemälde in nichts nachsteht. Ein fünftes Portrait hat seines räumlichen Umfanges wegen im Schaufenster keinen Platz gefunden und ist im Bildersaale der Firma aufgestellt worden, wo es während der Dauer der Ausstellung besichtigt werden kann. Es ist dieses ein Portrait des vielgenannten Erzbischofs von Posen, Dr. v. Stablewski. Der Prälat sitzt im dunklen Hausornate auf einem Sessel, über dessen Lehne der rothe Ueberwurf herabfällt und in prächtigem Contrast zu den dunkelgrünen Gobelins des Hintergrundes steht. Das feine geistreiche Gesicht des Kirchenfürsten tritt ebenso wirkungsvoll, wie die schmalen aristokratischen Hände hervor so daß der Beschauer den Eindruck eines hervorragenden Kunstwerkes erhält. Die Portraits beweisen, daß die Kritiken der großen Münchener Blätter, welche Herrn Pruß als eine hervorragende Kraft auf dem Gebiete der Portraitmalerei bezeichnen, gerechtfertigt sind. Der Künstler wird in Privatangelegenheiten acht bis zehn Tage hier verweilen, so daß denjenigen, welche sich für künstlerische Portraits interessiren, Gelegenheit geboten wird, mit ihm in Verbindung zu treten.

---

* [Strafkammer.] Der Organist Josef Szulza (Schulz) in Chmielno im Kreise Carthaus, welcher vor einiger Zeit von der Anklage der Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten durch das Absingen polnischer Lieder freigesprochen wurde, stand heute wegen Beleidigung des Herrn Landraths Keller in Carthaus und des Herrn Amtsvorstehers Körber in Borzestowo vor Gericht. Der Angeklagte ist als einer der Hauptträger der polnischen Agitation in seinem Heimathsorte Chmielno bekannt und beantragte im Vorjahre die Erlaubnißertheilung zur Abhaltung von polnischen Theatervorstellungen bei dem zuständigen Amtsvorsteher Herrn Körber. Dieser gab die Sache weiter nach Carthaus und es erging die Antwort, daß die Erlaubniß versagt werde, weil nicht deutsche Uebersetzungen der zur Aufführung bestimmten Stücke eingereicht seien. Schulz ging weiter an das Oberpräsidium; von diesem wurde er zu einer nochmaligen Nachsuchung der Erlaubniß aufgefordert, da unterdeß eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes ergangen sei, daß Uebersetzungen der Stücke nicht nöthig seien. Schulz kam wieder um die Erlaubniß ein und erhielt einen ablehnenden Bescheid, der mit bautechnischen Gründen motivirt war. Die Vorstellungen sollten in dem Wallrandt'schen Lokale in Chmielno abgehalten werden, dessen Saal der Baupolizeiordnung nicht genügen soll. Schulz richtete eine Beschwerde an das Landrathsamt, in der er ausführte, daß in anderen Orten Theatervorstellungen in Lokalen, die noch weit schlechter als das Wallrandt'sche seien, polizeilich genehmigt worden seien. In der Beschwerde kam der Passus vor: „Ich glaube, daß zu einem geregelten Staatswesen eine geregelte Administration und keine Willkür gehört". Daraufhin stellte der Amtsvorsteher Strafantrag wegen Beleidigung und gegen Sch. wurde das Verfahren eingeleitet. Er bestritt die Beleidigung und behauptete, daß die von ihm angeführten Thatsachen richtig seien. Der Staatsanwalt sah in der Bemerkung eine schwere Beleidigung des Amtsvorstehers und des Herrn Landraths Keller in Carthaus und beantragte eine Woche Gefängniß, da Sch. eine Geldstrafe schwerlich aus eigener Tasche bezahlen werde. Der Gerichtshof führte aus, daß der Angeklagte mit seltener Zähigkeit an seiner polnischen Theatervorstellung festgehalten habe. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. In seiner Beschwerde habe er eine allgemeine Ansicht vertreten, durch die sich bestimmte Beamte nicht beleidigt fühlen könnten. Der Gerichtshof konnte sich daher von einer Absicht der Beleidigung nicht überzeugen und sprach Schulz frei.

---

* [Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 8. bis zum 14. Mai 1898.] Lebendgeboren 41 männliche, 41 weibliche, insgesammt 82 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 1 weibliches, insgesammt 2 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 30 männliche, 16 weibliche, insgesammt 46 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 7 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 4, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 29. Gewaltsamer Tod: Selbstmord 2.

[Polizeibericht für den 21. Mai.] Verhaftet: 5 Personen, darunter: 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Pedal von einem Fahrrad, 1 Viertelloos der 245. mecklenburgischen Landeslotterie, 1 Schnepperschlüssel, 1 schwarzes Handtäschchen mit Taschentuch, 1 Paar Tricothandschuhe, 1 Infanterie-Säbelscheide mit Koppel und Schloß, Quittungskarte auf den Namen Gustav Schreib, am 12. April cr. 1 Kettenarmband, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Buch „das erste Jahr im neuen Haushalt", abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, am 9. April cr. 1 Korbflasche mit Schnaps, abzuholen von der Hebamme Mathilde Wilke, Langfuhr 73, am 20. d. M. aus der Mottlau gezogen ein großer gelblicher Hund mit Maulkorb und Halsband, abzuholen vom Schiffer Hrn. Franz Osinski, Kahn XIV. Nr. 174 an der Kuhbrücke resp. vom Restaurateur Hrn. Greiser, Bleihof. — Verloren: Quittungskarte auf den Namen des Maurers Ernst Kramrey, 1 Portemonnaie mit ca. 20 Mk., 1 Portemonnaie mit 3,20 Mk., abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Dt. Eylau, 20. Mai. Gestern Abend wurde beim Rangiren auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Hilfsweichensteller Burdin aus Daulen überfahren und auf der Stelle getödtet. Derselbe wollte augenscheinlich kurz vor der Maschine über das Gleise, muß dabei gestolpert sein, so daß die Räder ihm über den Hals gingen. Der Verunglückte hinterläßt neben der Ehefrau drei Kinder.

Königsberg, 20. Mai. Zwei bei einem hiesigen Schlächtermeister beschäftigte Gesellen führten von Ponarth einen starken Bullen, den sie nach dem städtischen Schlachthofe bringen sollten. In der Nähe des Brandenburger Thores riß sich der Bulle, der bisher schon ziemlich widerwillig gefolgt war, von seinen Führern los und stürzte sich in den mit dem Pregel in Verbindung stehenden Festungsgraben, den er gewaltig schnaufend hinabschwamm, und von wo er wahrscheinlich in den Pregel gelangt wäre, wenn er nicht durch einen im Festungsgraben befindlichen Schlagbaum daran gehindert worden wäre. Während der Bulle sich vergeblich bemühte, über den Schlagbaum hinüberzuklettern, kam ein mit drei Arbeitern besetztes Boot aus Cosse herangefahren, dessen Insassen, nachdem das auch im Wasser höchst ungeberdige Thier beinahe den Kahn zum Kentern gebracht hatte, es nach vieler Mühe gelang, den Bullen ans Land zu bringen.

Mohrungen, 20. Mai. Ueber dem Mohrunger Kreise entlud sich am Nachmittage des Himmelfahrtstages ein Gewitter mit einem Hagelniederschlag, wie er seit 50 Jahren dort nicht beobachtet worden ist. Die betroffenen Felder sind total zerstört, in den Gärten ist die ganze Obstblüthe niedergeschmettert. Alle Scheiben, welche nach Norden und Westen liegen, sind zertrümmert. Der Hagelschlag dauerte von 3 Uhr 50 Minuten bis 4 Uhr; die größten Eisstücke wogen 10 Minuten nach dem Niedergang, als sie schon bedeutend abgeschmolzen waren, noch 80 Gramm. (K. H. Z.)

Landsberg a. W., 17. Mai. Der Dienstknecht Hermann Blume aus Gr. Fahlenwerder versuchte seine angebliche Braut, das Dienstmädchen Emma Worm, welches seinen Liebeswerbungen kein Gehör gab, mittels Revolvers zu erschießen. Blume erschien auf dem Grundstück des Dienstherrn des Mädchens, feuerte mit den Worten: „Jetzt mußt du dein Leben büßen!" auf das sich bückende Mädchen. Die Kugel traf den Hinterkopf, ist jedoch bald darauf von dem Arzt entfernt worden. Blume tödtete sich hierauf durch einen Schuß in den Kopf.

Gnesen, 18. Mai. In der Sonntagsnummer der „Gnes. Ztg." befindet sich folgende vielsagende Anzeige: „Meine Frau Bertha, geborene B..., ist mir vor vier Wochen verloren gegangen; wer sie findet, kann sie für immer behalten und erhält noch eine Abfindungssumme von 500 Mk. P., den 13. Mai 1898. Julius K..., Ziegeleibesitzer."

Kleine Mittheilungen.

Cartagena, 21. Mai. Auf Porta St. Julian ist eine Geschoßfabrik in die Luft geflogen. Dabei wurden 10 Personen, davon 5 Arbeiter und 5 Soldaten, getödtet und 62 Personen, darunter der Gouverneur, verwundet.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 22. Mai.

In den evangelischen Kirchen Collecte für den Kirchbau in Lnianno.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Pastor Hoppe durch Herrn Consistoralrath D. Franck.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pastor Ostermeyer. Freitag, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Pastor Ostermeyer.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 3½ Uhr Prüfung der Confirmanden des Herrn Prediger Fuhst durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Einsegnung der Confirmanden. Familien-Communion.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Nimz. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden. Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier für die Neuconfirmirten und deren Angehörige.

Heilige Leichnam. 9½ Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Superintendent Boie. Kein Abendmahl.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Nachmittags 5 Uhr Prüfung der Confirmanden durch den Superintendenten Herrn Consistorialrath D. Franck.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Pfarrer Kubert. Keine Abendmahlsfeier. Montag, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier für die Confirmirten und deren Eltern resp. anderen Theilnehmern an derselben.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 8 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Gottesdienst bei gutem Wetter im Freien. Vormittags 10 Uhr Hr. Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Beichte und heil. Abendmahl im Saale. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Vorstädt. Graben 63, part. Relig. Versammlungen Sonntag, Nachm. 3 Uhr, Dienstag u. Freitag, Abends 8 Uhr, Sonnabend, Nachm. 3 Uhr. Herr Missionar J. Friesen. Zutritt frei.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden und Feier des heil. Abendmahles Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Confirmandenprüfung, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung, Herr Generalsuperintendent D. Döblin.

Missionsfaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Soldaten-Mission, 6 Uhr Abends Zionspilgerfest. Montag, 8 Uhr Abends, Frauen-, Jünglings- und Jungfrauen-Versammlung, Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangstunde, Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde, Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammmlung, Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Der Kampf um das Sittliche.

English Church. 80. Heilige-Geist-Gasse. Sunday after Ascension. Morning Prayer and Holy Communion. 11. a. m. Revd. E. F. Scofield. Celebrant Jrank. S. N. Dunsby. Reader and Missioner.

Evang. Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse Nr. 7. Abends 7½ Uhr Andacht von Herrn Pastor Stengel-Diakonissenhaus. Vortrag: „Ein Besuch der Schrippenkirche zu Berlin" Herr Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abds. 8½ Uhr, Bibelbesprechung 1. Korintherbrief Kap. 3, 16 ff. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Predigt. Jedermann ist freundlich eingeladen.

R. Rambohr, Prediger.

Standesamt vom 21. Mai.

Geburten: Rechtsanwalt Johannes Dobe, S. — Tischlergeselle August Knapp, T. — Arbeiter Ferdinand Frost, S. — Wagenführer der elektrischen Straßenbahn Johannes Felleckner, S. — Töpfermeister Eugen Baumann, T. — Maschinenschlossergeselle Louis Datscheweit, S. — Bäckermeister Eduard Franz Gohn, S. — Zimmergeselle Martin Klinger, T. — Arbeiter Eduard Lehmann, T. — Heizer Johannes Czarnecki, T. — Schmiedegeselle Robert Pusach, T. — Schmiedegeselle Julius Kulling, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Selterfüller Ernst Wilhelm Cieszenski und Elisabeth Ehlert, geb. Wolf, beide hier. — Stellmacher Otto Gottfried Biermann hier und Maria Renate Eichhorn zu Neustädterwald. — Arbeiter Otto Gottfried Wilhelm Fett und Sophie Maria Christiane Geese, geb. Voß, zu Schwerin i. M. — Schiffszimmermann Karl Rudolf August Ahrendt zu Heubude und Johanna Mathilde Siedler hier.

Unter „Heirathen" ist gestern irrthümlich aufgenommen: Schuhmachergeselle Franz Szczesny und Josefine Drews, beide hier.

Heirathen: Ober-Bootsmannsmaat der 2. Matrosen-Division Richard Busch und Clara Zymowski. — Schlossergeselle Richard Theodor Keller und Bertha Glaser. — Schlossergeselle Wilhelm Behrendt und Margarethe Nötzel. — Schlossergeselle Paul Aßmann und Auguste Liedmann. — Schuhmachergeselle Adolph Klempert und Pauline Schwonke.

Todesfälle: Rentiere Bertha Ida Kahn, geb. Helbing, 48 J. — T. d. verstorbenen Arbeiters Rudolf Potratz, 3 J. 3 M. — Wittwe Auguste Höhle, geb. Kresin, 67 J. — S. d. Malergehilfen Emil Postell, 12 St. — T. d. Malergehilfen Emil Postell, 1 Tag. — S. des Eigenthümers Gustav Brandt, 3 J. 10 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 21. Mai.

Weizen war auch heute in matter Tendenz und Preise wieder etwas schwächer. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 756 Gr. 230 M, roth 697 Gr. 210 M, für polnischen zum Transit bunt 737 Gr. 182 M, gestern hellbunt krank 724 Gr. 183 M, für russischen zum Transit streng roth, leicht bezogen 772 Gr. u. 773 Gr. 190 M, streng roth 740 Gr. und 768 Gr. 198 M, Ghirka mit Kubanka 729 Gr. 185 M per Tonne.

Roggen matter. Inländischer ohne Handel, russischer zum Transit 702, 705, 711 und 714 Gr. 114 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 659 Gr. 165 M, 692 Gr. 164 M, russ. zum Transit große 662 Gr. 113 M, kleine 609 Gr. 102 M, 627 Gr. 105 M per Tonne. — Hafer inländ. 155 M, feine 160 M per Tonne bez. — Weizenkleie grobe 4,27½ M, mittel 4,05 M, feine 4,00, 4,05 M, 4,10 M per 50 Kilogr. geh. — Roggenkleie 5,00, 5,10, 5,15 M, stark besetzt 3,50 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Spiritus matter. Contingentirter loco 73,50 M Br., nicht contingentirter loco 53,50 M Br.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage
und das illustrirte Sonntagsblatt.

Bekanntmachung.

Die Reinigung des Hochbehälters der Prangenauer Wasserleitung in Ohra wird am **Montag, den 23. Mai cr.,** vorgenommen werden.

Da während dieser Reinigung eine Verminderung des Druckes in den Leitungsröhren eintritt, wird empfohlen der Leitung vor 8 Uhr **Morgens** einen ausreichenden Vorrath von Wasser zu entnehmen.

Danzig, den 17. Mai 1898.

Der Magistrat.

Verdingung.

Der Bedarf an Fleisch- und Wurstwaaren für die Menageküchen der in Danzig einschl. Langfuhr und Neufahrwasser garnisonirenden Truppen und für das Garnisonlazareth soll am

Donnerstag, den 2. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer des Proviantamts zu Danzig öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Loosen — sind an das Proviantamt Danzig bis zur bezeichneten Zeit und mit der Aufschrift

„Angebote auf Fleischwaaren"

versehen, portofrei einzusenden. Das Uebrige enthalten die gegen früher geänderten Bedingungen, welche im bezeichneten Geschäftszimmer ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 ₰ für das Exemplar dort abgegeben werden. Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt. (7204

Königliche Intendantur 17. Armeecorps.



Hutchison's Dampfer-Linie.

SS. „Princess Alexandra"

ist Montag früh in Neufahrwasser löschfertig.

Stott's Dampfer-Linie.

SS. „Alice Krohn"

ist Montag früh in Neufahrwasser löschfertig.

SS. „Stag"

ist Anfangs Juni hier fällig und ladet wieder nach Liverpool und Manchester.

Anfangs nächster Woche habe ich Dampfergelegenheit nach Libau, Gefle, Wiborg und Kotka. (7236

Otto Piepkorn.



Nach Hela

fährt bei günstiger Witterung und ruhiger See am **Sonntag, den 22. Mai,** ein Extradampfer über Zoppot. Abfahrt Johannisthor 2, Westerplatte 2½, Zoppot 3¼, Hela 6½ Uhr Nachmittags. Fahrpreis M 1,50.

Tourlinie Danzig—Westerplatte.

Die Dampfer fahren Sonntag, den 22. Mai, Nachmittags nach Bedarf.

Seebad, Kurort und Heilanstalt Westerplatte.

Die warmen Seebäder, Seesoolbäder, **kohlensäurehaltigen Stahlsoolbäder,** ferner die schwefelhaltigen

Moorbäder,

sowie die kohlensauren Sprudelbäder und Dampfdouchen, Dampfschwitzbäder ꝛc. sind eröffnet. Badearzt Herr Dr. med. Holtz, Birkenallee 6. Massage, schwed. Heilgymnastik Herr v. Waestfelt.

Möblirte Wohnungen

und einzelne möblirte Zimmer sind noch zu vermiethen. Näheres bei Herrn Inspector **Bruchmann,** Westerplatte, Birkenallee Nr. 4.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (7238

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Jenny", ca. 21./23. Mai.
SS. „Freda", ca. 31. Mai/3. Juni.
SS. „Blonde", ca. 2./4. Juni. (Surrey Commercial Dock.)
SS. „Mlawka", ca. 3./5. Juni
SS. „Annie", ca. 3./6. Juni.
SS. „Agnes", ca. 8./12. Juni.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (7239

SS. „Blonde", ca. 23./26. Mai.

Th. Rodenacker.



ist mit Gütern von Antwerpen hier angekommen.

Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei (43

F. G. Reinhold.

Expedition nach den Weichselstädten.

Es laden: (7189

D. „Brahe" bis Graudenz,
D. „Alice" bis Thorn

bis heute Abend in Danzig und Neufahrwasser.

Güterzuweisungen erbittet

Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition.

Dampfer

„Vistula"

Capt. Mitchell,

von Leith via Grangemouth hier angekommen, löscht in Neufahrwasser. (30

Die berechtigten Empfänger wollen sich melden.

F. G. Reinhold.



Ia. Metzer Spargel 4,20 Mk. verf. 10 ℔ Postkorb geg. Nachn. F. B. Boistaux, Metz.



Bad Polzin Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder,** kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- u. Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin,** „Tourist" und **Carl Riesels Reisekontor in Berlin.** (4656

Ziehung **am 8. Juni 1898.**

Pferde-Lotterie

zu Berlin.

3233 Gewinne, 66666 Loose.

Hauptgewinne Werth 15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à **3 Mk.,** Porto und Liste **30 Pfg.,** empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme

Carl Heintze,

General-Debit, **Berlin W.** (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**



Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz

v. MAX ELB in DRESDEN.

Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten naturel oder auch weinfarbig 1 M, à l'estragon 1 M 25 ₰, aux fines herbes 1 M 50 ₰.

In Danzig zu haben bei

A. Fast.
Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt.
Albert Neumann.
Max Lindenblatt.
Aloys Kirchner.
Richard Lenz.
Carl Köhn.
Gustav Heineke.
Gustav Seiltz,

Man **verlange** und **nehme** nur

Elb's Essig-Essenz.



Günstige Gutsverkäufe bei Danzig.

Von der der **Landbank zu Berlin** gehörigen Besitzung **Gr. Bölkau,** an der Chaussee nach **Danzig** (2 Meilen), Pflasterstraße zum **Bahnhof** Bölkau (2 Kilom.) sollen zum Verkaufe kommen:

A. Das **Hauptgut,** ca. 1000 **Morgen** groß, meist Rüben- und **Weizenboden,** in hoher Cultur, vorzügliche Lage, mit sehr schönen und **reichlichen** Gebäuden und großem, hervorragend gutem lebenden u. todten Inventar, mit vollen Vorräthen und guten Saaten. — **Zuckerfabrik in Praust** (1½ Meile Bahnverbindung), Molkerei in **Kahlbude** (¼ Meile Chaussee).

B. Das **Ziegeleigut,** ca. 130 **Morg.** groß, Dampfziegeleibetrieb, **2 Ringöfen** und alle erforderlichen Gebäude, Maschinen, Utensilien, Pressen, **Lokomobile,** Lowries, Geleisen ꝛc., **unerschöpfliches Lehmlager,** jährliche Fabrikation, welche noch **erhöht** werden kann, **3 Millionen** Steine prima Qualität. **Stets reißender Absatz** nach **Danzig** zu hohen Preisen und viel **Lokalverkauf.**

C. Das **Vorwerk Kunzendorf,** ca. 700 **Morgen,** gute Gebäude, Inventar, Saaten und Vorräthe.

Alle 3 Güter sind gut arrondirt. Im Süden bildet der Radaunefluß, welcher zu gewerblichen Anlagen sehr geeignet ist, die Grenze. (6845

Die Kaufbedingungen sind sehr günstig. Jede kostenlose nähere **Auskunft** ertheilt die **Gutsverwaltung**

Gr. Bölkau,

die **„LANDBANK"** **Berlin W., Behrenstr. 43/44,**
und deren Vertreter **J. B. Caspary,** Berent Westpr.

Bad Kissingen.

Hôtel & Pension Sanner I. R.

Solide Preise.
Freie ruhige Lage
von April bis October geöffnet.

Königliche Baugewerkschule zu Posen.

Beginn des Winterhalbjahres am 20. Oktober. Anmeldungen baldigst. Nachrichten und Lehrplan kostenfrei. (7194

Der Kgl. Baugewerkschuldirector. O. Spetzler.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma **M. Jacobsohn, Berlin,** Linienstraße 126, a. d. Gr. Friedrichstraße, bewährt durch langjährig. Lieferung. an Mitglieder v. Forst-, Post-, Militär-, Krieg.-, Lehrer- und Beamtenvereinen, vers. d. neueste Familien-Nähmaschine „Krone" für Schneiderei und Hausarbeit und gewerbliche Zwecke, mit leichtem Gang, starker Bauart, in schöner Ausstattung, mit Fußbetrieb und Verschlußkasten für Mark 50, Borussia-Schiffchenmaschine, Ausstattung II, Mk. 45. Vierwöchentliche Probezeit, 5jähr. Garantie. Ringschiffchenmaschinen für Schuhmacher und Herrenschneider zu billigsten Preisen. Viele 1000e in Deutschland gelieferte Maschinen können fast überall besichtigt werden. Kataloge und Anerkennungen kostenlos franco. Maschinen, die in der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme auf meine Kosten zurück. Die Marken Krone sowie Militaria-Herren- und Damen-Fahrräder von Mark 150 an.

Obige Adresse genau ausschreiben! Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 M i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig.

---

100 Mark Belohnung

zahle ich, wenn mir nachgewiesen wird, dass ich bei Anfertigung dieses Annoncen-Clichés nicht die **einzigste und erste Harmonikafabrikation** in Neuenrade habe. Meine an Eleganz und Solidität unübertroffenen Concert-Zug-Harmonikas mit den von mir **neu erfundenen, gesetzlich geschützten Tasten-, Bass- u. Luftklappenfedern** kosten mit 10 Tasten, 2 Bässen, 3theiligen starken Doppelbälgen, Eckenschonern, Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, starker, **orgelartiger Musik,** 35 cm hoch in **2chörig** nur noch **5 Mk., 3 chörig** 3 echte Register 6½ **Mk., 4 chörig,** 4 echte Register **8 Mk., 6 chörig,** 6 echte Register 12½ **Mk., 2 reihige** mit 19 Tasten, 4 Bässen kosten **10,20 Mk.,** mit 21 Tasten **11 Mk.,** mit vorzüglicher **Glockenbegleitung 30** Pfennig mehr. Verpackung **gratis.** Hochelegante solide **Accord-Zithern** mit 6 Manualen, 25 Saiten, unübertroffen in ihrer herrlichen Hausmusik kosten bei mir nur **7** Mark und keine 7½—12 wie bei andern, 3 manualige nur 3 Mark. Nach den gratis beigelegten berühmten Schulen kann jeder innerhalb 1 Stunde die herrlichsten Choräle, Lieder und Tänze spielen. Katalog gratis. Porto 80 Pfg. **Garantie:** Umtausch und **tausende** Nachbestellungen. Kleine Harmonikas unter 5 Mark liefere ebenfalls. Man gebe nichts auf **kurze Probe** und kaufe nur bei der reellen und billigen Musikinstrumentenfirma von

Hermann Severing, Neuenrade.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank, Berlin.

Anträge auf Darlehne zur ersten Stelle nimmt entgegen

H. Lierau,
Danzig, Fleischergasse Nr. 86.

Baugelder

in jeder Höhe offerirt **Krosch,** (7046 **Poggenpfuhl Nr. 22.**

12—15 000 Mark

sind z. 1. sich. Stelle zu vergeben. Off. u. F. 97 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Kein Hausschwamm

bei Anwendung von **Dr. H. Zerener's Antimerulion**

D. R. G. M. 18777.

Gustav Schallehn, chem. Fabrik, Magdeburg, gegr. 1848.

Niederl.: **Alb. Neumann.**

Großkaufmann

z. Lieferung v. Delikateß-Waaren u. v. geräucherten Fischen f. ein Specialgeschäft in e. klein. Stadt Westpreußens gesucht. 7000

Gefl. Off. mit Preis pp. unter **Gerresheim** an die Exped. dies. Zeitung erbeten.

Die Mineralwasserfabrik von F. Staberow,

Danzig,

Poggenpfuhl Nr. 75. **Fernsprecher 339.**

liefert

künstliche Mineralwässer,

Selterser und Soda-Wasser, Limonade gazeuse,

mit destillirtem Wasser bereitet, in Syphons, kleinen Kugel-Patent-Korkflaschen.

General-Agentur.

Durch Rücktritt der bisherigen Vertreter ist unsere Generalagentur für den Platz Danzig per 1. August 1898 neu zu besetzen. Cautionsfähige Bewerber mit guten Beziehungen, welche die Acquisition persönlich betreiben wollen, belieben ihre Offerte alsbald einzureichen an die (7218

Lebensversicherungs- u. Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Sonnenschirme z. Bezieh. u. Repariren erb. bald. Moderne Schirmst. i. gr. Ausw. **B. Schlachter, Holzm. 24.**

Strohhüte!

Ein Posten **Strohhüte** billig zu verk. **Kl. Hosennähergasse 7.**

Mosel- u. Saarweine,

größtentheils eigener Kelterung, dir. Verkehr mit der Kundschaft, reelle Bedienung.

Ph. Güntzer,
Trier a./Mosel.
Preisliste zu Diensten. (6370

Prima Norwegisches

Süsswasser-Blockeis

Tischendorf & Co.
früher (7164
Andree & Wilkerling, Stettin.

Kieferne Kloben,

1. und 2. Klasse,

Knüppel,

sowie Rüststangen, Pfähle etc. offerirt zu liefern jeder Bahnstation aus meiner Forst Kosub bei Hoch-Stüblau. (3932

S. Blum in Thorn.

Große Betten 12 M. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit **gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Altes Gußeisen

kauft die Eisengießerei von

J. Zimmermann.

Am **15. Juni d. Js.,** Vormittags 9 Uhr, kommt vor dem Amtsgericht zu Carthaus das

Rentengut Szukowo

in Abl. Stendsitz bei Carthaus zur

Zwangsversteigerung

Dasselbe ist 32 hektar, 10 ar, 90 qm groß, mit 24,31 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer und 75 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Reflectant., welche das Gut zu kaufen oder die auf demselben eingetragene Hypothek zu erwerben beabsichtig., erfahren Näheres b. Rechtsanwalt **Unger, Berlin, Königstr. 21.**

Ein neu renovirtes

Hotel,

14 Fremdenzimmer, mit großem Hotelrestaurant, eleganter Kegelbahn (erste am Orte) mit 7 festen Clubs, prachtvoll. Concertgarten mit großer Colonnade, Glaspavillon mit herrlicher Aussicht, Billardrestaurant mit Weinstuben (Damenbedienung) unabhängig vom Hotel, überall bestes Inventar, Taxe M 100 000, ist in einer Stadt von ca. 40 000 Einwohnern (7 Regimenter daselbst) für M 90 000 verkäuflich. Vermittelung erwünscht. (7156

Offerten unter **F. 94** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

2 gebrauchte Flügel (von Rachals und Schiedmeyer) stehen bei Herrn **Siegel, Heilige Geistgasse Nr. 118,** zum Verkauf. (6581

Gut erhalt. Zweirad, Dürkopp's Diana, preisw. z. vk. Langgasse 73.

Ein gebrauchtes gut erhaltenes polisander **Pianino** ist preisw. Heiligegeistgasse 118, 1 Tr., zu verkaufen. (32

Wir wünschen einen **Ladentisch** zu kaufen. (29
Gebr. Wundermacher, Kohlenmarkt 14—16, Passage.

Fü auswärtige, zahlungsfähige **Käufer** suche Güter und Hofbesitzungen zum Ankauf. Reflectanten werden gebeten, Aufträge unt. **F. 91** an d. Exp. dies. Ztg. einzusenden.

Ein Grundstück

in bester Lage, Langfuhr, in welchem sich ein Geschäft nebst zwei Baustellen befindet, nahe d. Markt und Bahn gelegen, ist **preiswerth** zu verkaufen. (8186

Ein gut erhaltener (7124

Concertflügel

d. 1800 M gek. hat, i. versetzungshalber f. 650 M z. verk. **Töpferg. 1.**

Ein schwarzseidenes Kleid zu verkaufen. Hundegasse 123 part.

Ein hochf. mod. Garnitur i. billig zu verkaufen. Poggenpfuhl 13, II.

Das Geschäftshaus

der Firma **J. Kutschkowski, Altdollstaedt,** in welchem seit **27** Jahren ein großes Getreide-, Saaten-, Futterartikel-, Düngemittel- u. Kohlen-Geschäft betrieben wird, günstig an Wasser u. Bahn belegen, nebst Speicher, Stallungen u. anderem Zubehör, soll unter günstigen Bedingungen sofort billig verkauft werden. (7081

Nähere Auskunft ertheilt
E. Kuschel-Altdollstaedt Ostpr.

In einer emporblühenden Provinzialstadt Westpr. ist ein neu erbautes, vorzüglich eingerichtetes, in guter Gegend gelegenes (7147

Hôtel I. Ranges,

unter günstigen Bedingungen **zu verpachten oder zu verkaufen.**

Reflect. belieb. sich unt. **J. D. 8978** a. **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** z. w.

---

2 gut verzinsliche Häuser (Hundegasse bevorzugt) m. hoher Anzahlung zu kaufen gesucht.

Angeb. mit Angabe d. Miethen, Hypoth., Lasten u. d. Preises unt. **F. 100** an d. Exp. d. Zeitg. erb.

Eine Leihbibliothek

ist von Juli zu verkaufen. (50 Off. u. **F. 104** a. d. Exp. dies. Zt. erb.

---

1 eleg. nußb. **Herrenschreibtisch** (diplomat) wird zu kaufen gesucht. Off. u. **F. 107** a. d. Exp. dies. Ztg.

Eine gut eingef. **Leihbibliothek** w. z. 1. Oktober od. auch später käuflich zu übernehmen gesucht.

Näh. Angab. erb. briefl. unter **F. 103** a. d. Exp. dieser Zeitung.

---

20 Aushilfsboten

stellt ein (28
„Merkur", Jopengasse 29.

Für ein

Speditions-Geschäft

am Rhein ein durchaus tüchtiger, solider, fleißiger und gewandter

Beamter

bei gutem Gehalt gesucht. Solche die in der Getreidebranche thätig gewesen, werden bevorzugt.

Off. sub **J. G. 9360** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (716?

Suche für mein vorzgl. Fabrikat ächten **Landshuter Brasilschnupftabak** geeignete (7169

Vertreter oder **Fabrikniederlagen.**

Landshuter Brasiltabakfabrik

F. Gerstenecker,
Landshut, Bayern.

Bei kleineren Kindern, hauptsächlich zur Beaufsichtigung des jüngsten von 1¼ Jahr, wird

ein junges Mädchen

gesucht, das schon ähnliche Stellen innegehabt hat. (7160

Meldungen erbeten an
R. Lebenstein, Dirschau.

Altes renommirtes rheinisches Weinhaus sucht an größeren Plätzen gegen gute Provision

tüchtige Agenten.

Offerten unter **K. W. 2457** an **Rudolf Mosse, Köln.** (6917

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet in unserem **Modewaaren-Geschäft** Anstellung als Lehrling gegen monatliche Remuneration.

Domnick & Schäfer,
Danzig. (7137

Inseratschein Nr. 20.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 21 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 118 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 22. Mai 1898.

Ein Besuch bei Reindel.

Von Fritz Witt-Delitzsch.

Eine ganz eigenartige Bekanntschaft machte ich vor kurzem; es war mir nämlich vergönnt, gelegentlich einer Besuchsreise nach Magdeburg Deutschlands Scharfrichter, Herrn Reindel, kennen zu lernen. In Magdeburg hatte ich die Bekanntschaft eines liebenswürdigen Polizeioffiziers gemacht, der sich gewissermaßen für verpflichtet hielt, mir etwas ganz besonders Interessantes zu bieten. Mein liebenswürdiger Führer lud mich zu einem Gange durch die Stadt ein; wir promenirten die Olvenstedter Straße entlang und befanden uns gar bald außerhalb der Stadt. Nach etwa gut fünf Minuten langer Wanderung bemerkten wir ein einfaches, älteres Haus, inmitten von Baumgruppen und Anpflanzungen aller Art. Ein kleiner Ententeich belebt das ganze noch mehr. Wir betraten das Gehöft; ein ziemlich intensiver Geruch belehrte mich sofort darüber, daß ich mich in einer „Abdeckerei" befand. Auf dem Düngerhaufen gackerten und scharrten ein paar Hühner, und ein zahmer Storch spazierte etwas wehmüthig darauf umher.

Aus der Hausthür, die zunächst auf einen Vorflur führte, trat uns ein älterer Mann entgegen in einfachster Hauskleidung, eine Mütze auf dem Kopfe, die er höflichst und freundlichst grüßend lüftete. „Ah, guten Tag, Herr Lieutenant", redete er meinen Begleiter an, „das ist nett, daß Sie auch wieder einmal kommen, Sie waren auch schon so lange nicht hier bei mir!" — „Guten Tag, gestatten Sie, daß ich Sie vorstelle, Herr N. N. aus N. N. — Herr Scharfrichter Reindel!" Ich dachte, mich habe der Schlag gerührt, so fuhr ich zusammen, ich hatte alles Mögliche erwartet, nur das nicht! Sprachlos starrte ich den fremden Mann an. Beide Herren weideten sich zunächst an meinem ersten Schrecken, der aber bald verschwand, als ich mir den Gegenstand desselben näher ansah.

Der so sehr gefürchtete Mann hat eine etwas über Mittelfigur hinausreichende Größe, mag gegenwärtig wohl circa 70 Jahre zählen und zeigt eine gewisse Neigung zur Beleibtheit. Sein Haar ist ergraut, ebenso sein gestutzter Bart; sein Auge blickt freundlich und klar, wie überhaupt sein ganzes Wesen bescheiden, höflich und zuvorkommend ist. Alles in allem: eine äußerst sympathische Erscheinung! Wir betraten den Vorflur, wo Papageien in ihren Käfigen schrieen, ein Aeffchen seine gymnastischen Kunststücke producirte, Blumen an den Fenstern sproßten u. s. w. u. s. w. Ueber eine erhöhte Schwelle gelangten wir in das Wohnzimmer, das einfach, aber überaus freundlich eingerichtet war. Frau Reindel, eine brünette Erscheinung, macht den Eindruck einer äußerst verständigen praktischen Frau. Im Zimmer selbst befand sich noch einer der beiden Söhne Reindels; dieser ist circa 40 Jahre alt und gänzlich erblindet, der zweite Sohn leistet bekanntlich dem Vater bei seinem blutigen Amte Helferdienste.

Reindel selbst machte auf mich, je länger je mehr, einen überaus würdigen Eindruck. Er entkorkte eine Flasche leichten Rothwein, und wir saßen friedlich erzählend beisammen. Worüber wir uns unterhielten, dürfte für meine freundlichen Leser nicht schwer zu errathen sein. Reindel zeigte ein Album, in das er ein kurzes Nationale aller von ihm bisher hingerichteten Verbrecher eingetragen hatte. Vielen dieser Notizen war auch noch eine Photographie beigegeben. Von manchen Verbrechers letzten Augenblicken erzählte R. nun; er zeigte Rosenkränze, die dieselben mit auf die Henkerbank genommen, einer hatte eine Locke, wohl von den Haaren seiner unglücklichen Braut, bei dem Falle des Henkerbeiles in der Hand gehabt, einige waren bei dem traurigen Act ergeben gewesen, andere wieder finster und trotzig. Einer hatte sogar gerufen, als die Knechte ihn packten, um ihn auf die Bank zu schnallen: „Na, na, man nicht so hitzig!" — Reindel zeigte uns ferner Anerkennungsschreiben der verschiedenen Staatsanwälte, die ihm bescheinigten, daß er seines Amtes als „Nachrichter" „mit Sicherheit und Würde" gewaltet habe. Und so ist es in der That, Reindel faßt sein schweres und trauriges Amt sehr ernst auf, schon seine ganze Erscheinung und seine ganze Art und Weise sich zu geben lassen darauf schließen. Kein rohes und unpassendes Wort nimmt er in den Mund.

Wir traten später in den Flur zurück, wo uns das Hinrichtungsmaterial gezeigt wurde. Das Henkerbeil ruht in einem mit rothem Plüsch ausgestatteten Futteral. Es ist äußerst scharf und recht schwer, so daß nur eine verhältnißmäßig geringe Kraft dazu gehört, das Haupt eines Menschen damit vom Rumpfe zu trennen. Der Block selbst, in den die mit Leder bezogene Henkerbank endigt, ist aus eisenfestem Holze, und doch ist das schwere Beil oft noch 2 bis 3 Centim. in denselben eingedrungen. Er ist derselbe Block, den ich schon einmal im Jahre 1894 in Elbing bei Gelegenheit der Doppelhinrichtung des Mörderpaares Rosa Schlack und ihres Liebhabers auf dem Elbinger Gerichtsgefängnißhofe gesehen hatte. Reindel hat das Henkerbeil von seinem Bruder geerbt, der auch schon des Amtes als Scharfrichter gewaltet hat. Unseres jetzigen Reindels erste Hinrichtung war die des Bürgermeisters Tschech, der bekanntlich ein Attentat auf den König Friedrich Wilhelm IV. beging. Weit über 200 Hinrichtungen hat Reindel in seiner Praxis bereits vollzogen, meistens mit dem Beil, in denjenigen preußischen Landestheilen, in denen der „Code Napoleon" noch zu Recht bestand, mit dem Fallbeil (Guillotine). Nach dem Rücktritt von Krauts ist Reindel der einzige amtirende Scharfrichter. Auch in verschiedenen anderen deutschen Bundesstaaten verrichtet Reindel Nachrichterdienst, so z. B. in Mecklenburg, wo er bereits in diesem Jahre in Güstrow eine Doppelhinrichtung vollzogen hat. Reindel steigt gewöhnlich in dem Orte, wo er eine Hinrichtung zu vollziehen hat, in einem der ersten Hotels unter fremdem Namen ab, seine Gehilfen in mittleren resp. niederen Gasthöfen. Als Entschädigung erhält er für jeden „Fall" 300 Mk., daneben ausreichende Spesen etc. für sich und seine Knechte.

Seines hohen Alters wegen beabsichtigt Reindel, in Bälde von seinem Amte zurückzutreten. Es handelt sich nur darum, daß ein geeigneter Nachfolger gefunden wird. Derselbe muß ein völlig makelloses Leben geführt haben, was auch bei Reindel der Fall ist, der ohne jede gerichtliche etc. Strafen ist. Unter den Bewerbern um den Scharfrichterposten befand sich auch ein biederer Handwerksmeister aus Marienwerder. Diesem soll Herr R. auf eine diesbezügliche Anfrage Folgendes erwidert haben:

„Theile Ihnen mit, daß die Zeitungsnachrichten, daß ich meines Amtes nicht mehr walten könne oder wolle, auf Unwahrheiten beruhen. Sie müssen also schon für dieses Mal auf ein solch schweres Amt verzichten, und es wäre auch nicht gut, ein solch schönes Geschäft, wie Sie es haben, an den Nagel zu hängen. Würde ich aber später zurücktreten, so übernimmt das Amt mein Sohn, da derselbe schon vor mehreren Jahren sein Scharfrichterexamen gemacht hat."

Höchstbefriedigt, aber doch in einer gewissen begreiflichen Aufregung verließ ich in Begleitung meines liebenswürdigen Führers das Heim dieses liebenswürdigen „Scharfrichters Deutschlands", der ein so freundlicher und zuvorkommender Mann ist.

Coloniales.

Frauen-Uebersiedlung nach Deutsch-Südwestafrika.

Durch einen in München gefaßten Beschluß des Vorstandes der deutschen Colonialgesellschaft sind dem Präsidenten der Gesellschaft für die Förderung der Uebersiedlung deutscher Frauen und Mädchen nach Südwestafrika 5000 Mark zur Verfügung gestellt worden. In Ausführung dieses Beschlusses werden, entsprechend einer mit dem Gouverneur Major Leutwein getroffenen Verständigung, Beihilfen an solche Bewerberinnen gewährt, die Bräute von Männern sind, die in Südwestafrika weilen oder für die die Unterbringung im Schutzgebiete in einer von der Landeshauptmannschaft nachgewiesenen Stellung gesichert ist. Als Vorbedingungen sind festgesetzt, daß die Bewerberin körperlich gesund und unbescholten ist und daß Gelegenheit für sie zur Ueberfahrt nach Swakopmund unter dem Schutze einer Familie gefunden wird. Es scheint sich nun die Auffassung verbreitet zu haben, daß die deutsche Colonialgesellschaft heirathslustige oder unternehmungslustige Mädchen ohne Unterschied nach Südwestafrika befördere, denn es sind eine große Anzahl derartiger Gesuche eingelaufen.

Die „Col.-Corr." theilt nun mit, daß vor der Hand keine Aussicht besteht, eine irgendwie erhebliche Anzahl von Bewerberinnen unterzubringen, da die Anzahl der Deutschen im Schutzgebiet noch gering ist. Dagegen reisen am 25. Mai mit der „Melitta Bohlen" drei weibliche Personen nach Swakopmund auf Kosten der Colonialgesellschaft, die Ehefrau eines Handwerkers mit zwei Kindern und die Bräute von zwei ehemaligen Angehörigen der Schutztruppe, wie ja auch früher schon die Colonialgesellschaft helfend eingetreten ist. Wenn die Colonisation einen größeren Umfang annimmt, wird man wohl Mittel und Wege finden, ein gewisses System in die Beförderung von Mädchen und Frauen zu bringen, etwa nach dem Muster der „United British Womens Emigration Association", die in Verbindung mit der „Young Womens Christian Association" jetzt besonders in Canada thätig ist, überall ihre Agenten hat und die Mädchen unter Aufsicht einer Matrone entsendet. Ferner ist es nothwendig, daß sich an den Ankunftsorten Comités bilden wie in Vancouver das Lokalcomité des National Couneil of the Women von Canada, die sich der Auswanderer annehmen und für eine geeignete Unterbringung sorgen.

---

* **[Reise des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika.]** Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, General Liebert, berichtet im „Deutschen Colonialblatt" über seine im Anfang April beendete Reise durch die Bezirke Bagamoyo, Pangani, Masinde und Kilimandscharo. Nach diesem Bericht ist das Land von der Küste bis zu den Ngurubergen im großen Ganzen nur Steppengebiet, dünn bevölkert, besitzt keinen wirthschaftlichen Werth und bietet keine Aussicht auf höhere Entwicklung. Usegua, ein weit gestrecktes Hügelland von 700 bis 800 Meter Meereshöhe, ist erheblich stärker angebaut und dichter bevölkert, als er erwartet hatte. Für den europäischen Markt wird hier schwerlich Boden zu finden sein, dagegen ist und bleibt die Landschaft eine Kornkammer für die Eingeborenen (Mtama und Mais) und das einzige Gebiet in der Nähe der Küste, wo noch zahlreiches Kleinvieh und einiges Rindvieh gehalten wird, und man von größerer Viehwirthschaft sprechen kann. Am Kilimandscharo sind nach dem Bericht einige geräumige Landschaften, wie Kindi und Uru, zur Aufnahme deutscher Ansiedler in größerer Zahl geeignet und vom Bezirkschef hierzu in Aussicht genommen. Der Gouverner ist der Ansicht, daß Südpare und Westusambara diejenigen Gebiete der Colonie sind, die gegenwärtig zumeist gefördert und in ihrer wirthschaftlichen Entwicklung begünstigt werden müssen.

Nach einer sehr günstigen Beurtheilung der katholischen Missionen, wie auch der am Kilimandscharo und in Usambara thätigen evangelischen, faßt der Gouverneur die auf der Reise gesammelten Erfahrungen folgendermaßen zusammen: Die Entwicklung des ganzen Nordens der Colonie hängt von der Fortführung der Tanga-Eisenbahn ins Innere ab. Die Entwicklung Westusambaras ist so weit fortgeschritten, daß die dortigen Interessen die Einrichtung eines Bezirksamtes dringend erfordern. Der Forstschutz in den Waldungen Westusambaras und Südpares sowie die nöthige Aufforstung anderer Gebiete erfordern die Anstellung von Forstbeamten. Der Wegebau ist in dem nördlichen Theile der Colonie erfreulich gefördert. Die Straße von der Küste bis zum Kilimandscharo ist bis auf einzelne schwierige Stellen durchweg fahrbar. Die Einrichtung der Rasthäuser bewährt sich, es soll in der Anlage solcher einfachen Unterkunftsräume fortgefahren werden. Die Eingeborenen zeigen sich überall willig und fügsam. Sie werden in einzelnen Bezirken zum Wege- und Stationsbau, zu Culturarbeiten etc. herangezogen und lernen auf diese Weise andauernd arbeiten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Mai.

* **[Fischerei in der Danziger Bucht.]** Im vergangenen Jahr ist der Heringsfang in unserer Bucht ziemlich befriedigend gewesen. Nach einer Statistik des „Deutschen Seefischerei-Vereins" sind vom November 1896 bis zum Mai 1897 134 640 Schock Heringe im Werthe von 81 794 Mk. gefangen worden. Die Lachsfischerei hat sich auch ganz befriedigend entwickelt. Bei Hela finden sich alljährlich eine Menge von Fischkuttern ein, die im Frühjahr den Fang des Lachses pflegen. Im Winter 1896/97 sind Bornholmer Fischer bei Hela nicht erschienen. Dafür trafen bereits am 4. November 1896 die ersten vier größeren Hochseekutter aus Rügenwaldermünde ein, die der schlechten Witterung wegen aber erst am 13. mit dem Auslegen der Angeln beginnen konnten, dann aber bis Ende November im ganzen 68 Zentner Lachs im Werthe von 6800 Mk. fingen, was für das einzelne Fahrzeug den stattlichen Durchschnittsertrag von 1700 Mk. ergiebt. Im Dezember betrug die Ausbeute 98 Zentner zum Werthe von 9800 Mk. (1960 Mk. im Durchschnitt per Kutter) und von Anfang bis Mitte Januar erzielten sechs dieser Fahrzeuge weitere 65 Zentner gleich 6500 Mk., ein Ergebniß, das als ein außerordentlich günstiges bezeichnet werden darf. Von den einheimischen Fischern der Bucht fing ein Helenser im November mit Treibnetzen 2 Lachse im Werthe von 55 Mk., 8 Boote aus Westlich Neufähr hatten mit Lachsnetzen 10 Stück gleich 200 Mk. Später betheiligte sich ein Fischer aus Hela an der Angelfischerei und erzielte im Dezember 4½ Zentner Lachs zum Werthe von 405 Mk. Auch im Januar setzte er den Fang fort, wenn auch nicht mit annähernd gleichem Erfolge, wie die großen pommerschen Kutter, deren jeder 300 Angeln auslegte, während der Helenser nur über 120 verfügte und sein minder

---

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

6) (Fortsetzung.)

Die Spannung der Zuhörer löste sich in einem herzhaften Lachen auf. „Kleiner, du schwindelst!" rief Richard. Willy aber erklärte, daß er die reine Wahrheit berichte, und fuhr fort:

„Wir legten die Hände auf den Tisch und zwar so, daß sich die äußeren Finger aller Theilnehmer berührten. Das ist die Kette. Das Medium versank in den magnetischen Schlaf. Die Blicke der ganzen Gesellschaft waren mit Spannung auf die Schlafende gerichtet, und was mich anbelangt, so sah ich mit fieberhafter Erwartung den Erscheinungen entgegen. Plötzlich hob sich der Tisch. Der schwere eichene Tisch hob sich etwa einen halben Fuß in die Höhe. Vasen, von keiner Menschenhand getragen, schwebten durch die Luft. Ein Sessel im Zimmer lief über den Teppich und zurück. Alles kam in Bewegung und ich fühlte, wie in einem kalten Schauer, daß sich jemand über meine Schulter neige. Plötzlich ertönten Klopflaute. Es war ein ganz eigenthümliches, charakteristisches Pochen. So melden sich die Geister. Frau Willbrod, im Verkehr mit den über- oder unterirdischen Wesen sehr bewandert, knüpft mit Hilfe des Alphabets sofort ein Gespräch mit dem Geist an. „Wer bist du?" fragte sie. Das Pochen begann, und Ihr könnt Euch mein Erstaunen denken, als sich aus den Buchstaben nach und nach der Name meines Vaters zusammensetzte."

„Ich habe gelesen", warf Richard ein, „daß die Medien das Pochen mit der großen Zehe erzeugen, etwa so, wie wir unsere Finger zu lautem Knacken bewegen können."

„Aber sage mir doch", entgegnete Willy eifrig, „wie kann die große Zehe des Mediums wissen, wie alt ich bin, wenn mein Geburtstag ist, wie meine sämmtlichen Geschwister heißen und wann sie geboren sind? Das Alles wurde herausgeklopft. Geist oder Kraft, das ist gleich, man nenne es, wie man will, aber diese Kraft hat sich doch ganz anständig legitimirt."

„Nehmen wir also an, er war es", sagte Omar nicht ohne humoristischen Anklang. „Was hatte dir denn der Alte zu sagen? Denn daß er nicht um einiger läppischen Kunststücke willen nach zehnjähriger Ruhe das Land der Geister verlassen haben kann, ist doch klar."

„Das habe ich mir selbst schon gesagt", entgegnete Willy, „aber leider kann ich darauf keine befriedigende Antwort geben. Er hat mich weder vor einer Gefahr gewarnt noch mir ein großes Glück verheißen. Nach einigen Redensarten, die über das Mittelmaß geistiger Bildung nicht hinausgingen, verabschiedete er sich wieder und vertröstete mich auf die Zukunft. Wenn ich's recht bedenke, so war das gar nicht im Sinne meines Vaters. Er haßte die Gemeinplätze. Aber meine Schwester behauptet, dies gerade sei ein Beweis für die Wahrheit der Erscheinung. Denn wenn es auf einen Betrug abgesehen wäre, so hätte das Medium, das sich später als eine wirklich geistreiche Frau entpuppte, sehr leicht Gehaltvolleres sagen können. Das schwache geistige Resultat sei vielmehr auf Rechnung der überaus unvollkommenen Verkehrsmittel zu setzen. Auch darin werde man mit der Zeit noch weiter kommen."

Die Freunde besprachen die Angelegenheit ernst und satirisch und fanden schließlich wenigstens den Umstand merkwürdig, daß das Orakel der Sibylle sich nun doch erfüllt habe.

Als Richard heute den dunklen Treppenflur betrat, beschlich ihn ein leises Grauen. Dieses Grauen war vollständig unabhängig von seinem Verstand, der die spiritistischen Wunder unbarmherzig in das Gebiet des Humbugs verwies; aber das Gefühl wollte zu seinem eigenen großen Aerger dem Verstande nicht gehorchen, und als sich der Lichtschein am oberen Treppenabsatz zeigte, war es ihm heute noch aus einem anderen Grunde als sonst angenehm.

In der nächsten Woche erkrankte der alte Chef der Firma Zander u. Deus, und die Leitung ging in die Hände des jungen Zander über. Zwischen ihm und Richard bestand seit langer Zeit ein innerer, unausgesprochener Gegensatz. Beide waren sehr selbständige und selbstbewußte Naturen. Dieser Umstand hätte zu keinem Zerwürfniß zu führen brauchen, wenn beide edle Naturen gewesen wären und die gegenseitigen Rechte geachtet hätten. Mit Bezug auf den jungen Chef aber traf das nicht zu. Das stolze Wesen Richards war ihm zuwider, und er schien es darauf abgesehen zu haben, ihn durch kleinliche Nörgelei zu reizen, zu kränken und zu demüthigen. Anfangs ertrug Richard dieses Verhalten im Gefühl seiner geistigen Ueberlegenheit. Ein vornehmes Lächeln genügte ihm, sich den Feind vom Leibe zu halten. Nach und nach aber, als die Anzapfungen des jungen Chefs immer unverschämter wurden und die unedle Absicht immer unverhüllter zu Tage trat, verlor er die Ruhe. Endlich erklärte er seinem Gegner mit Heftigkeit, daß er sich jede Belästigung verbitte. Er thue seine Pflicht und darüber hinaus habe er mit Niemand zu unterhandeln."

„Aber ich habe mit Ihnen zu unterhandeln", entgegnete der Chef hochfahrend, „und ich fordere Sie jetzt auf, mir auf mein Zimmer zu folgen."

Empört wies Richard dieses Ansinnen zurück. Da nahm der Chef einen Brief aus der Seitentasche seines Rockes und reichte ihn Richard. „Lesen Sie! Es geht Sie nahe an."

Richard erschrak, denn der lauernde, triumphirende Blick seines Gegners verhieß ihm nichts Gutes. Er entfaltete das Schreiben und las: „Die Firma Zander u. Deus dürfte es interessiren, zu erfahren, daß der Angestellte des Geschäfts Richard Köhne am vergangenen Sonnabend mit Willen und Absicht ein falsches Zwanzigmarkstück in Zahlung gegeben hat." Die Unterschrift fehlte, aber die großen, krakeligen Schriftzüge waren der Adresse auf jenem Briefe gleich, welcher ihm die Imitation zurückgebracht hatte.

Richard erbleichte, aber sofort gewann er seine Fassung wieder. So sehr ihn die Sache bereits beunruhigt hatte, jetzt nach der „Enthüllung" des Vergehens sah er der Thatsache fest ins Gesicht. Er war sich keiner bösen Absicht bewußt, und er wollte den sehen, der ihm einen Scherz, im schlimmsten Falle eine Uebereilung, zum Verbrechen stempeln wollte. Mit verächtlichem Achselzucken gab er dem Chef den Brief zurück und fragte ironisch: „Seit wann hat die Firma Zander u. Deus anonyme Correspondenten?"

Der junge Zander sah ihn wüthend an. „Sie leugnen die Sache also nicht. Sie werden mir eine Aufklärung geben."

„Ihnen nicht, aber Ihrem Herrn Vater", entgegnete Richard. Er ging an dem erbosten Gegner vorbei und ließ sich sofort bei dem alten Herrn melden. Der Bescheid lautete abweisend. Der alte Chef war so krank, daß er auf lange Zeit hinaus Besuche nicht empfangen und sich am allerwenigsten mit geschäftlichen Angelegenheiten befassen könne. Dafür sei ja der Vertreter da, an diesen möge sich Richard wenden.

Er stand einen Augenblick betroffen und überlegte. Also sollte er doch wieder zu dem hochmüthigen Affen zurück und wohl gar noch um eine Nachsicht bitten! Um keinen Preis! Ein Kaufmann wie er fand überall eine Anstellung, und eine Demüthigung hätte er sich nicht gefallen lassen, auch wenn es sich dabei um Sein und Nichtsein gehandelt hätte. Stolz erhobenen Hauptes ging er ins Geschäft zurück, wo ihn sein Gegner mit boshaftem Triumph empfing. Die übrigen Angestellten sahen von ihren Pulten auf und erwarteten mit Spannung den Ausgang des Conflicts.

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, ging Richard an dem jungen Chef vorüber zu seinem Pult. Er warf einige Worte auf einen Bogen, steckte ihn in ein Couvert und schrieb die Adresse der Firma drauf. Dann ergriff er, den Brief auf dem Pult liegen lassend, seinen Hut, grüßte die Collegen und verließ das Geschäft.

Bleich vor Wuth sah der Chef dem Verhalten seines Angestellten zu. Hastig öffnete er den Brief und las — die Kündigung. Schnell ging er in sein Zimmer, um seine Niederlage vor den Augen der Angestellten zu verbergen. Sein Aerger war vollkommen. Er hatte den selbstbewußten Köhne nur demüthigen wollen, und nun hatte er sich selbst diese Demüthigung zugezogen. Und außerdem hatte er den ernsten Tadel des Vaters zu gewärtigen. Er wußte, wie hoch dieser den gewissenhaften Arbeiter schätzte, und daß er den anonymen Brief auf seinen wahren Werth taxirt hatte. Doch die Sache war unwiderruflich und er gelobte sich, dem hochmüthigen Narren seine Hand fühlen zu lassen. Für Berlin war Richard als Bankbeamter unmöglich, wenn er nicht überhaupt als Kaufmann unmöglich war.

Mit dem stolzen Gefühl der Genugthuung eilte Richard durch die Straßen. Er wollte seine Erregung erst besänftigen, ehe er zu seiner Frau zurückkehrte. Nach einer Stunde fiel ihm ein, seinen Freund Omar aufzusuchen und ihm den Vorfall zu erzählen. Omar hatte weitreichende Verbindungen; mit seiner Hilfe war es ihm vielleicht möglich, sehr bald eine neue Stellung zu erlangen.

Omar war sehr verwundert, als er im Geschäft den Besuch Richards zu so ungewohnter Zeit empfing. Mit Interesse hörte er den Bericht seines Freundes, und kaum hatte dieser geendet, so sagte er: „Das trifft sich ja prächtig, du kannst gleich in meine Stelle einrücken."

„In deine Stelle? Wieso?"

„Ich werde nun wirklich die Reise übers große Wasser machen. Richard, ich sage dir etwas, was du unter anderen Umständen nie erfahren hättest. Der Mann, den du bis jetzt für meinen Vater gehalten hast, ist nicht mein Vater. Mein rechter Vater hat meine Mutter verlassen, als ich noch

seetüchtiges Fahrzeug ihm eine größere Beschränkung für seinen Wirkungskreis auferlegte. Anfang Januar wurden von einem Fischer aus Hela sogar mittels **Dampfers** etwa 80 Lachsangeln ausgesetzt und damit 2 Lachse gefangen. Das ist weniger des Erfolges, der gering genug war, als der Bedeutung der Thatsache wegen erwähnenswerth, die am besten davon Zeugniß ablegt, bis zu welchem Grade angesichts der erzielten Erfolge der Sinn für größere Unternehmungen bei den Fischern gewachsen ist.

Die anhaltend stürmische Witterung im Januar, die das Auslegen und Nachsehen der Angeln ganz unmöglich machte, nöthigte die pommerschen Fischer am 18. Januar zur Heimkehr, von da ab bis Ende Februar ruhte jedwede Fischerei auf See. Die Treibnetzfischer von Neufähr, die im Dezember und noch Anfang Januar emsig, aber ohne Erfolg nach Lachs suchten, hatten den Fang schon vorher aufgegeben.

Die Vorbereitungen zum Frühjahrsfang 1897 begannen im Februar, vom 19. ab brachten die Fischer von Hela ihre Kutter nach und nach zu Wasser. Der eigentliche Fang wurde mit dem 1. März aufgenommen, von da ab vergrößerte sich die Hochseeflotte sehr schnell. Am 1. März waren 60, am 5. 110, am 18. 120, am 24. 158 und am 31. März 200 Kutter im Hafen von Hela versammelt. Die Fangergebnisse in diesem Monat können gegen das Vorjahr als recht lohnend bezeichnet werden. Im ganzen hat der Frühjahrsfang, soweit er sich controliren ließ, folgendes Ergebniß gehabt: Um **Hela** herum sind in dem Zeitraum von Anfang März bis zum 24. Juni gefangen und im Hafen von Hela zur Verschickung gelangt 1738 Centner Lachs im Werthe von 165 254 Mk., in **Neufähr** sind angebracht 59 Centner Lachs im Werthe von 6070 Mk., in **Neufahrwasser** sind angebracht 254 Centner Lachs im Werthe von 20 320 Mk., zusammen 2051 Centner Lachs im Werthe von 191 644 Mk., und 39 Störe im Werthe von 1759 Mk.

In dem todtgelegten Weichselarm war der Fang wiederum herzlich schlecht. An vielen Stellen tritt Krautbildung ein, und es ist nicht ausgeschlossen, daß nach und nach Besiedelung mit anderen Fischarten als den bisherigen stattfinden wird. Es haben denn auch wieder mehrere Fischer aus Oestlich- und Westlich-Neufähr sowie aus Bohnsack ihren Wohnsitz nach den in der Nähe des Durchstichs belegenen Ortschaften verlegt, und es ist anzunehmen, daß zahlreiche andere folgen werden, sobald es ihnen möglich gewesen sein wird, ihre Grundstücke an den Mann zu bringen. Um den Aufstieg der Fische zu schützen, ist der Gebrauch von Treibnetzen im Durchstich von der Einlager Schleuse bis zur Mündung während der Frühjahrsschonzeit (15. April bis 14. Juni) untersagt worden. In der gleichen Absicht hat die Stadt Danzig die dankenswerthe Maßregel getroffen, in der Mündung eine Strecke von 500 Meter Länge von der Verpachtung ganz auszuschließen und damit die Ausübung der Fischerei auf dieser Stromstrecke zu verhindern.

---

* **[Grabstein-Architektur.]** In dem Schaufenster der Marmorwaarenfabrik und Steinmetz-Werkstätte der Firma W. Dreyling in der Milchkannengasse ist zur Zeit eine aus Kunstmarmor hergestellte Grabeinfassung ausgestellt. An den Seiten sind die mit vergoldeten Guirlanden geschmückten Marmorplatten eingelegt, die dazu bestimmt sind, die Namen der Verstorbenen und sonstige Sinnsprüche zu tragen. Das Innere der Grabsteineinfassung ist mit Erde gefüllt, der eine Fülle frischer Frühjahrsblumen entsprießt. Die vier oberen Ecken der Grabsteindecoration sind durch betende Engel gekrönt. Statt der Marmorplatten können natürlich auch Metallplatten u. s. w. Verwendung finden. Die hübsche Anlage im Schaufenster wurde während des gestrigen Tages von zahlreichen Passanten aufmerksam betrachtet. Der Inhaber der Firma, Herr Architekt und Steinmetzmeister Curt Dreyling, hat vor kurzem eine Filiale seines Geschäftes in Marienwerder eröffnet, die vielfach in Anspruch genommen wird.

---

* **[Geschäftliches.]** Laut Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. Februar d. Js. dürfen im Regierungsbezirk Danzig künstliche Mineralwässer und andere kohlensäurehaltige Getränke nur noch aus destillirtem Wasser hergestellt und verkauft werden; diese Verordnung ist mit 1. April d. Js. in Kraft getreten. In Folge dieser Verordnung hat sich die hiesige Firma **Dr. Schuster u. Kaehler** entschlossen, in ihrer Kohlensäurefabrik eine Anlage einzurichten, welche im Stande ist, täglich ein Quantum von circa 10 000 Liter destillirtem Wasser zu produciren. Das gewonnene Destillat wird durch besondere Filtriranlagen von dem dem destillirten Wasser eigenthümlichen Geschmacke befreit, da es nur durch ein solches Verfahren für die Verwendung zu Getränken, besonders für die Herstellung von Mineralwasser geeignet gemacht werden kann. Die oben angeführte Verordnung ist bereits in den benachbarten Regierungsbezirken in Kraft und es werden sich die Vortheile, welche sich dort herausgestellt haben, auch für unseren Bezirk sehr bald bemerkbar machen. Wie wir hören, nimmt die Firma Dr. Schuster u. Kaehler die Herstellung sämmtlicher kohlensäurehaltiger Getränke aus destillirtem Wasser im vollen Umfange in den nächsten Tagen auf.

---

* **[Unterbringung von Handgepäck in den Personenwagen.]** Es wird darüber geklagt, daß Handgepäck in den Personenwagen zuweilen in einer die Reisenden belästigenden oder gefährdenden Weise untergebracht wird. Das letztere gilt besonders von Koffern und Kisten mit scharfen Kanten und von anderen schweren Gegenständen, welche bei nicht sorgfältiger Unterbringung auf den Gepäckbrettern und in den Gepäcknetzen während der Fahrt herabstürzen und mitreisende Personen leicht gefährden können. Nach der Verkehrsordnung hat jeder Reisende nur auf den über oder unter seinem Sitzplatz befindlichen Raum zur Unterbringung von Handgepäck Anspruch. Die Stations- und Zugbeamten sollen, soweit dies möglich, darauf achten, daß bei Unterbringung des Handgepäcks in den Personenwagen auf die persönliche Sicherheit der Mitreisenden die erforderliche Rücksicht genommen wird.

Aus den Provinzen.

S. Pr. Stargard, 17. Mai. Mitte März fand bei der königl. Präparanden-Anstalt die **Aufnahme-Prüfung** statt. Es wurden damals so viele Zöglinge aufgenommen, daß die etatsmäßige Anzahl überschritten war. Dennoch war auf Anordnung des Provinzial-Schulcollegiums zu Danzig in voriger Woche wieder ein Aufnahmetermin angesetzt, und zwar für einen einzigen Aspiranten, der auch glänzend bestand. Die Sache verhielt sich so: Der junge Mann, der bis dahin eine Mittelschule in Danzig besuchte, hatte den lebhaften Wunsch, Lehrer zu werden. Im Winter starb sein Vater, ein Handwerker bei der kais. Werft, seine Familie in dürftigen Umständen zurücklassend, so daß es nun mit dem Unterhalt auf einer auswärtigen Schule schlecht aussah. Alle Versuche bei den Behörden, ein Stipendium zu erhalten, mißlangen, da kein Fonds dafür vorhanden. Mittlerweile war der Prüfungstermin verstrichen, und die Sache schien hoffnungslos oder doch für ein Jahr begraben zu sein. Einer hochgestellten Dame in Danzig, deren Namen wir nennen könnten, verdankt nun aber der junge Mann die Wendung seines Lebensweges. Die edle Gönnerin hat die Wege geebnet und auch erwirkt, daß die kais. Werft einen regelmäßigen Zuschuß zu den Kosten des Unterhalts auf der Präparanden-Anstalt ausgeworfen hat.

Lyck, 18. Mai. Ein interessanter Beleidigungsprozeß wurde — wie wir bereits gestern kurz gemeldet haben — heute vor der Strafkammer in Lyck verhandelt. Es handelte sich um eine Anklage gegen den Rechtsanwalt Stein in Angerburg und Genossen wegen Beleidigung des Landraths Dr. Beeckmann in Angerburg. Der Thatbestand ist, wie die „Kgsb. H. Ztg." schreibt, folgender:

Der Kreisausschuß zu Angerburg war mit dem Verleger des Kreisblattes, dem Mitangeklagten Priddat, in Conflict gerathen und hatte ihm den Druck des Kreisblattes entzogen. Den in Folge dessen von Priddat angestrengten Prozeß verlor der Kreisausschuß. Da es sich in dem Prozesse um einen Schadenersatzanspruch von mehreren Tausend Mark handelte, setzte der Landrath Dr. Beeckmann eine Berathung der Angelegenheit durch den Kreistag auf den 18. April 1896 an. In der Debatte richtete Stein an den Landrath die Frage, ob vor dem Beginn des Prozesses ein Rechtsgutachten eingeholt wäre. Rechtsanwalt Stein behauptet nun, diese Frage habe der Landrath dahin beantwortet: „Ja, von Rechtsanwalt Axt und Bilda." Beide hätten die Sache des Kreises nicht für ungünstig gehalten. „Ich werde übrigens", so habe der Landrath fortgefahren, „das Gutachten des Rechtsanwalts Axt vorlesen." Darauf habe er sich von dem Protocollführer, Kreisausschußsecretär Schermutzki, die Acten geben lassen und daraus ein Schriftstück mit den Eingangsworten: „Eurer Hochwohlgeboren Ansicht u. s. w." vorgelesen. Auf die Frage des Beschuldigten Stein: „Das ist also das Gutachten des Rechtsanwalts Axt?" habe der Landrath in gleicher Weise geschwiegen, wie auf die weitere Bemerkung des Beschuldigten Stein, daß seines Wissens ein Gutachten vom Rechtsanwalt Bilda vor Beginn des Prozesses überhaupt nicht abgegeben sei, dieser vielmehr erst als Prozeßbevollmächtigter im Laufe des Prozesses gelegentlich seine Ansicht über denselben geäußert habe. Das von dem Landrath verlesene Schriftstück sei kein Gutachten des Rechtsanwalts Axt, sondern nur eine Notiz des Kreisausschußsecretärs Schermutzki gewesen. Diese Darstellung des Herganges in der Sitzung des Kreistages vom 18. April 1896 giebt Rechtsanwalt Stein in dem geständlich von ihm verfaßten Artikel „Aus dem Kreistag" in der Beilage zu Nr. 22 des „Boten am Mauersee" vom 20. Februar 1897. Der Landrath behauptet entgegen der Darstellung des Rechtsanwalts Stein, daß er auf dem Kreistage vom 18. April 1896 die Frage des Stein, ob vor dem Beginn des Prozesses ein Rechtsgutachten eingeholt sei, nicht bejaht, sondern verneint habe. Der Zweck dieses Artikels ist, nach Ansicht der Anklage, von dem Landrath Thatsachen zu behaupten, welche denselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind. Wenn auch überall directe Beschimpfungen des Landraths vermieden seien, so geht die beleidigende Absicht dieses Artikels doch aus der ganzen Gruppirung der Thatsachen und der Art ihrer Darstellung sowohl in Bezug auf den oben besprochenen Vorgang im Kreistage vom 18. April 1896 wie auf die sich daran schließenden Verhandlungen, namentlich zwischen dem Landrath und dem Rechtsanwalt Axt hervor. Dieser verlangte von dem Landrath eine Richtigstellung der in dem Kreistage verlesenen Notiz des Kreisausschußsecretärs und als ihm nach längerer Verhandlung der Entwurf einer Bekanntmachung zuging, schickte er den Entwurf mit der Bemerkung zurück, daß er den wahren Sachverhalt verdunkele; er (Axt) verlange vollste Klarheit. Zur Begründung dieser Kritik führt Axt an, daß der Entwurf wegen seiner langen Schachtelsätze hätte unklar sein müssen und aus seiner Fassung hätte geschlossen werden können, daß die fragliche Notiz den Inhalt seines Gesprächs mit Schermutzki doch richtig wiedergebe. Rechtsanwalt Stein hat diesen Brief des Axt in dem Artikel Nr. 22 des „Boten am Mauersee" in extenso abgedruckt und die Worte „den wahren Sachverhalt verdunkele, ich verlange vollste Klarheit" in fetten Lettern wiedergeben lassen. Der strafbare Charakter des in Rede stehenden Zeitungsartikels wird hiernach gefunden einmal in der Darstellung des Vorganges auf dem Kreistage vom 18. April 1896 und sodann in der Hineinziehung der Verhandlungen mit dem Rechtsanwalt Axt in der Absicht, den Landrath in der öffentlichen Meinung als Lügner hinzustellen und herabzusetzen. Ein weiterer Artikel, in welchem die Anklage eine Beleidigung des Landraths erblickt, ist eine Berichtigung des Rechtsanwalts Stein in der Beilage zu Nr. 28 des „Boten am Mauersee" vom 6. März 1897. Ein dritter incriminirter Artikel des Rechtsanwalts Stein befindet sich in Nr. 40 des „Angerburger Kreisanzeigers" vom 3. April 1897. Endlich hat sich Rechtsanwalt Stein nach Ansicht der Anklage einer strafbaren Beleidigung dadurch schuldig gemacht, daß er in seiner Beschwerde an den Minister des Innern vom 21. März 1897 behauptet hat, durch die Vorgänge im Kreistage habe sich die Wahrheitsliebe des Landraths als eine mangelhafte ergeben, der Landrath sei des Schutzes, welcher ihm durch den Regierungspräsidenten geworden, nicht würdig, er habe nicht mehr das Ansehen, welches er als Beamter des Kreises behufs gedeihlicher Thätigkeit für denselben haben müsse. Wegen der erwähnten drei Zeitungsartikel soll sich auch der Angeklagte Priddat als verantwortlicher Redacteur der in Frage kommenden Zeitungen der öffentlichen verleumderischen Beleidigung des Landraths Dr. Beeckmann schuldig gemacht haben. Der Angeklagte Ahl soll sich durch den Artikel in Nr. 46 des „Ostpreußischen Volksblatts", dessen verantwortlicher Redacteur er ist, am 24. Februar 1897 der Beleidigung des Landraths Dr. Beeckmann in zweifacher Beziehung schuldig gemacht haben, einmal, indem er die Darstellung des Rechtsanwalts Stein der Kreistagssitzung am 18. April 1896 gegeben hat, und dann, indem er behauptet hat, daß der Landrath Beeckmann über eine Stadtverordnetenangelegenheit eine den Aussagen der übrigen vernommenen Zeugen entgegengesetzte Aussage gemacht habe, und hieran den Schluß geknüpft hat, „unter diesen Umständen glauben wir, daß von einer gedeihlichen Wirksamkeit desselben im Kreise Angerburg keine Rede mehr sein könne. Ob sich die Regierung veranlaßt sehen wird, demselben ein anderes Amt anzuvertrauen?"

Zu dem Prozeß waren zahlreiche Zeugen geladen.

§ **Marienwerder, 20. Mai.** Ein anscheinend sehr schwerer **Unglücksfall** ereignete sich gestern in dem benachbarten Vergnügungsorte **Rachelshof**. Einige Landwirthschaftsschüler aus Marienburg hatten dorthin einen Ausflug gemacht und belustigten sich auch an einer dort aufgestellten Schaukel. Als die Schaukel in vollstem Schwunge war, stürzte einer der jungen Leute, ein Baron v. Rödecker, heraus und bei den wiederholten Versuchen sich aufzurichten, erhielt er einen schweren Schlag in die Seite und an den Kopf. Das alles war das Werk eines Augenblicks. Besinnungslos wurde er von seinen Freunden in den Zug nach Marienburg geschafft und dorthin zurück geleitet. — In der Nacht zu gestern ist der Hilfsfährmann **Sauer** an der kgl. Fähranstalt zu Kurzebrack wahrscheinlich beim Schließen oder Oeffnen der Fährbarrière **abgestürzt und ertrunken.**

-w. **Rosenberg,** 19. Mai. Zwischen der Polizeiverwaltung und dem Besitzer des neben der Stadt gelegenen Grundstücks „Hof Rosenberg" schwebt seit etwa einem Jahre ein für die **Stadt sehr bedeutungsvoller Prozeß** wegen eines durch das Grundstück führenden Weges. Dieser Weg ist seit undenklicher Zeit als öffentlicher Weg benutzt worden und auch auf den Karten des Katasteramts als öffentlicher Weg gezeichnet. Als der Rittmeister a. D. v. Besser vor einem Jahre das Grundstück übernahm, wurde ihm von dem Verkäufer der Weg aus Privatweg bezeichnet. Er sperrte deshalb den Weg durch hohe Thore und verwehrte jedem das Betreten. Als ihm von der Polizeiverwaltung die Sperrung des Weges untersagt wurde, strengte er gegen dieselbe das Verwaltungsstreitverfahren an. Er erlangte auch von dem Regierungspräsidenten zu Marienwerder die Erlaubniß, die Sperrung des Weges bis zur Beendigung des Prozesses aufrecht zu erhalten. Zahlreiche Bürger wandten sich wegen dieser Verfügung beschwerdeführend an den Herrn Oberpräsidenten. Am 29. April fand daraufhin unter dem Vorsitz des Regierungs-Assessors Stute eine Verhandlung mit den Interessenten statt, die zu einem Vergleich führen sollte, der aber an der Hartnäckigkeit des Besitzers scheiterte. Obwohl nun seit dieser Verhandlung bereits eine geraume Zeit vergangen ist, ist eine Verfügung des Oberpräsidenten, die die Sperrung aufhebt, noch nicht erfolgt, und da der Prozeß voraussichtlich alle Instanzen durchmachen wird, können die Bürger den Weg, der der nächste zur Kirche, Schule, Bahn und zu den Arbeitsstätten ist, nicht benutzen. Natürlich herrscht darüber große Mißstimmung in der Bürgerschaft.

Vermischtes.

* **[Die Kaiserin]** hat während ihres Aufenthaltes in Urville wiederum ein **Kinderfest in Kurzel** veranstaltet. Die Kinder des Ortes, 214 an der Zahl, waren im Saale des Gemeindehauses versammelt. Die Kaiserin erschien mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Luise und wurde durch eines der kleinen Mädchen durch Hersagen eines sinnigen Gedichtes begrüßt unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Blumenstraußes. Sie nahm den schönen Strauß entgegen und gab der kleinen Sprecherin zum Danke einen Kuß auf die Stirn. Hierauf wurde den an weiß gedeckten Tischen placirten Kindern die Gabe der hohen Frau, Chocolade und Kuchen, servirt. Bei dem Einschänken der Chocolade half die Kaiserin selbst mit und Prinz Joachim ließ es sich nicht nehmen, in Gemeinschaft mit seinem Schwesterchen den Kuchen an die Kinder auszutheilen. Die Gaben der Kaiserin waren in so reichem Maße vorhanden, daß jedes der Kinder noch reichliche Mengen mit nach Hause nehmen durfte.

* **[Distanzritt eines deutschen Offiziers in Ostasien.]** Man schreibt dem „Berl. Localanz." aus Tsintaufort: Lieutenant v. Teichmann-Logischen (1. Kürassier-Regiment) und attachirt der deutschen Gesandtschaft in Peking, traf von dort in Kiautschau ein. Herr v. T. hat die ganze 1800 Kilometer betragende Strecke quer durch chinesisches Territorium zu Pferde allein in vier Wochen zurückgelegt.

* **[Zur Affaire der Prinzessin Luise von Coburg.]** Der König der Belgier, welcher am Dienstag von der Reise nach der Nordküste Afrikas nach Brüssel zurückgekehrt ist, zeigte sich über die Angelegenheit der Prinzessin Luise, insbesondere über die Unterbringung derselben in eine Irrenanstalt, sehr betroffen. Wie verlautet, gedenkt der König sich nach Wien zu begeben behufs persönlicher Regelung der Angelegenheit. Wahrscheinlich wird die Prinzessin, ihrem Wunsche entsprechend, dauernden Aufenthalt in Brüssel nehmen. Man versichert, die Curatel werde, nachdem die Prinzessin das Sanatorium verlassen, aufgehoben werden.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

---

ein zartes Kind war; ich habe ihn gar nicht kennen gelernt. Meine Mutter verheirathete sich zum zweiten Male. Der Stiefvater, ein schon bejahrter Mann, adoptirte mich, und du weißt, daß er es an Liebe und Sorge für mich nicht hat fehlen lassen. Ich führte bis jetzt den Namen meines Adoptivvaters. Nun wurde meiner Mutter am Montag durch das Polizeipräsidium ein Brief aus Amerika übermittelt, und denke dir, er kommt von meinem Vater. Er hat sich dort einen großen Grundbesitz erworben und ist ein steinreicher Mann geworden. Er hat sich ebenfalls zum zweiten Male verheirathet, aber ein Kind, ein Erbe ist ihm versagt geblieben. Da erwacht nun im Alter die Sehnsucht nach seinem Sohne. Er schreibt überaus herzlich und bittet meine Mutter, mich nach Amerika ziehen zu lassen. Ich soll sein Erbe werden. Denke dir diese Ueberraschung! Meine Eltern haben nichts dagegen einzuwenden, und ich selbst fühle mich zu allen Abenteuern aufgelegt. Schon am Donnerstag über acht Tage geht's ab. Ein bedeutender Wechsel hat natürlich dem Briefe beigelegen, so daß ich die Vorbereitungen mit dem nöthigen Nachdruck betreiben kann. Es ist alles richtig, du brauchst keine Sorge um mich zu haben. Die Angaben meines Vaters sind durch die Landesbehörde bescheinigt. Darnach ist er ein Millionär, natürlich in Dollar. Ich komme da ins Volle und das alles soll mein werden!"

Omar sprang auf und lief in freudiger Erregung das Zimmer auf und ab.

„Da gratulire ich von Herzen, aber uns wirst du doch fehlen."

„O, ich werde recht häufig schreiben. Und glaube nicht, daß ich ewig in Amerika bleiben werde. Gott schenke meinem Vater ein langes Leben! Aber nach dem Laufe der Natur muß er ja doch früher zur großen Armee als ich, und dann raffe ich meine Reichthümer zusammen und kehre nach der Heimath zurück."

„Nun, da bist du ja gut versorgt", entgegnete Richard lächelnd. „Und du meinst, daß ich in deine hiesige Stellung einrücken könnte?"

„Warum sollte das nicht möglich sein? Ich werde mit meinem Chef sprechen, und du weißt, was ich thun kann —"

„Daran zweifle ich nicht. Ja, sprich mit ihm und dann werde ich mich vorstellen."

„Das kann vielleicht sofort geschehen", entgegnete der Freund. „Warte einen Augenblick, ich melde dich an." (Forts. folgt.)

Zum hundertjährigen Geburtstage Wilhelm Stolzes.

Ein berühmter Chemiker hat den Ausspruch gethan, daß man den Culturzustand eines Volkes nach dem Gebrauch der Seife beurtheilen könne; mit demselben Rechte werden wir heute sagen dürfen, daß wir auf die Intensität des öffentlichen Lebens aus der Entwicklung der Kurzschrift schließen können. Während schon der Freigelassene Ciceros Tullius Tiro ein sehr brauchbares System einer Kurzschrift aufgestellt hatte, kennen wir aus dem ganzen Mittelalter nur einen einzigen und noch dazu verfehlten Versuch, die vergessene Kunst des Alterthums wieder zu beleben. Das erste Land, in welchem die Kunst der Schnellschrift zu einer gedeihlichen Entwicklung gelangte, war England, dessen Parlament schon längst das Interesse an dem öffentlichen Leben geweckt hatte. Dem Beispiel Englands folgte Frankreich, wo nach dem Sturze Napoleons das Parlament mehr und mehr zu einem wichtigen Factor des öffentlichen Lebens wurde.

Es ist charakteristisch für unser Vaterland, daß der „Vater der deutschen Stenographie", Franz Xaver Gabelsberger, ein Baier war, denn viel früher als im Norden hatte sich in Süddeutschland ein parlamentarisches Leben entwickelt. Wer aber in jener kläglichen vormärzlichen Zeit in Süddeutschland Beifall fand, war natürlich für den Norden unannehmbar, und so ist es gekommen, daß wir in Deutschland zwei Systeme haben, das Gabelsberger'sche und das Stolze'sche, die einander in Bezug auf die Zahl ihrer Anhänger und das Gebiet ihrer Verbreitung so ziemlich die Waage halten dürften.

Der Begründer dieses vorwiegend in Norddeutschland verwendeten Systems, Wilhelm Stolze, ist am 20. Mai 1798 in Berlin geboren worden. Er besuchte das Joachimsthaler Gymnasium und wurde 1817 in einem Versicherungsbureau angestellt. Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit dem System einer Kurzschrift und lernte nicht allein englische Systeme, sondern studirte auch die Gabelsberger'sche „Redezeichenkunst". Im Jahre 1835 gab er seine Stelle bei der Versicherungsgesellschaft auf und widmete sich ganz der Ausarbeitung seines Systems, welches er mit Unterstützung des preußischen Cultusministers 1841 unter dem Titel „Theoretisch-praktisches Lehrbuch der deutschen Stenographie" veröffentlichte. Die große Verbreitung, welche die Stolze'sche Stenographie gefunden hat, verdankt sie im wesentlichen der Privatthätigkeit ihrer Anhänger. Dem Erfinder war es noch vergönnt, den Triumphzug seines Systems zu erleben, er starb am 8. Januar 1867 als Vorstand des Stenographen-Bureaus des Abgeordnetenhauses.

Sein Grab befindet sich auf dem Domkirchhof in der Liesenstraße, wo gestern, am Himmelfahrtstage, die Jünger der stenographischen Kunst sich zu einer Gedenkfeier aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des Meisters versammelt hatten. Ein hoher Granitobelisk mit ornamentaler Bekrönung trägt vorn das lebenswahre Bronze-Reliefbild des Gefeierten und die Worte: „Wilhelm Stolze, geb. 20. Mai 1798, gest. 8. Januar 1867." Auf der Rückseite liest man die Inschrift: „Dem Meister der deutschen Kurzschrift seine dankbaren Schüler" und dazu in stenographischen Schriftzügen die Widmung: „Dein bestes Denkmal ist dein Werk." Einen wirksamen Abschluß findet das Denkmal in der halbkreisförmigen Marmorbank, die zur Rechten des Obelisken steht und manchem Jünger Stolzes schon Gelegenheit zur Ruhe und zur stillen Betrachtung an der Ruhestätte des Meisters gab. Eine zweite sichtbare Erinnerung an Wilhelm Stolzes Wirken besitzt Berlin in der Gedenktafel an dem Wohnhause des Verewigten, Unter den Linden 54, während sein Geburtshaus in der Stralauerstraße Nr. 36 noch ohne Erinnerungszeichen ist.

„Nix Daitsch!"

Im neuesten Heft des „Heimgarten" erzählt P. K. Rosegger folgendes Erlebniß: Recht gemüthlich hatten wir uns unterhalten auf der Strecke Wien-Prag, der Conducteur und ich. Er sprach deutsch, und die paar böhmischen Lichter, die er hier und da seinem Jargon aufsetzte, brachten mich nicht aus der Fassung. Der Mann besorgte mir schließlich ein gutes Schlafcoupé, das ich erst verließ, als der Zug still stand und die Station „Praha!" ausgerufen wurde. Es graute der Morgen, ich öffnete das Fenster und fragte meinen Conducteur, wie lange der Aufenthalt dauern würde. „Dvacot minut!" antwortete er kurz. In der Halle stand der Frühstückstisch. Da ich die Antwort nicht verstanden hatte und also über den Aufenthalt im Unklaren war, so rief ich dem Kellner zu, mir eine Portion Kaffee ins Coupé hereinzugeben.

„Nix Daitsch!"

Ich wiederholte meinen Wunsch.

„Trojete si seldani?" fragte der Kellner.

„Ich bitte mir eine Tasse Kaffee in das Coupé hereinzugeben!"

„Zde se nemluvi nemecky!" antwortete der Kellner und that weiter nichts desgleichen.

„Aber wir haben nicht lange Zeit, nicht wahr, Herr Conducteur?"

„Zde se nemluvi nemecky!" wiederholte auch dieser scharf. Dann bedeutete er tschechisch, mir den Kaffee in den Wagen zu reichen, was der Kellner nach langem Zögern that. Ich begann ruhig zu frühstücken.

Der Kellner stand vor dem Fenster und sagte: „Prosim pospeste si!"

Na, dachte ich mir, mein lieber Böhm, du wirst noch recht gut mit mir deutsch sprechen, bevor wir auseinander gehen! Und genoß gelassen meinen Kaffee.

Der Kellner wurde ungeduldig und rief: „Prosim pospesti si, vlak przi odjede."

Ich that nichts dergleichen. Mit lebhaften Geberden rief er mir tschechische Worte zu, denn der Zug wurde bereits abgerufen. Endlich reichte ich ihm das Geschirr hinaus und nickte: Adieu:

Da schrie er grell: „Kaffee kostet vierunddreißig Kreuzer!"

„Wiiie?" fragte ich hinaus.

„Vierunddreißig Kreuzer!" wiederholte er in höchster Erregung.

Ich deutete ihm mit den Händen: „Nix Daitsch!"

Der Zug setzte sich in Bewegung. Der Kellner stand händeringend bei seinem Kaffeetisch in der Halle. Allzu lange wollte ich aber doch nicht der Schuldner des Prager Kellners bleiben, und bei Aussig, als mein Conducteur des Deutschen wieder mächtig war, ersuchte ich ihn, auf seiner Rückfahrt meine Kaffeerechnung zu begleichen.